Zeitschrift: Jahrbuch für Philosophie und spekulative Theologie

Band: 26 (1912)

Artikel: Roger Bacons Hylomorphismus als Grundlage seiner philosophischen Anschauungen [Fortsetzung]

Autor: Höver, Hugo

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-761995

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 24.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

ROGER BACONS HYLOMORPHISMUS ALS GRUNDLAGE SEINER PHILOSOPHISCHEN ANSCHAUUNGEN.

(Fortsetzung von Bd. XXV, S. 202—220, 277—388.)

Von P. Dr. HUGO HÖVER S. O. Cist.

5. Form in der physischen Ordnung.

Wir haben bereits früher vernommen, daß der Materie in der natürlichen Ordnung, da sie selbst etwas Zusammengesetztes ist, nach Bacon auch ein zusammengesetztes Formalprinzip entsprechen muß.[308]

Betrachten wir nun dieses dritte Prinzip, das notwendig zum Entstehen der Körper gefordert wird, etwas näher. Roger Bacon macht zunächst die Bemerkung, daß viele der Ansicht seien, und er selbst habe es lange geglaubt, daß Materie, Privatio und Form sich in dem gleichen Genus finden würden.[309] Er hat sich jedoch veranlaßt gesehen, von dieser Meinung abzugehen, wozu ihn mehrere Gründe bewogen haben. In Übereinstimmung mit D. Thomas[310] und Aristoteles sagt Bacon, daß das Streben der Materie nach einer neuen Form sich stets auf eine solche beziehe, die sie noch nicht besitze. Jene Form aber, d. h. die forma non celestis, die sich im gleichen Genus mit ihr befindet, ist immer mit der Materie vereinigt. Also muß die erstrebte Form außerhalb gesucht werden.[311]

Nur deshalb finde ferner bei den veränderlichen Dingen eine Generatio statt, weil die Form der Materie unvollkommen sei und deren Hunger nicht stille; denn gerade darum seien die siderischen Substanzen unvergänglich und der Generatio entzogen, weil bei ihnen die Form das Verlangen der Materie gänzlich befriedige.

---

308 Ms. I, col. 19 a. Vgl. Bd. XXV. S. 371.

309 Ms. I, col. 18 a.

310 I Physic., lect. 15.

311 Item per privationem materia appetit formam . . . Sed appetitus est proprie respectu rei non habitae. Ergo privatio proprie dicta fertur ad formam qua caret materia. Ms. I, col. 18 b.

Mithin kann die Form, welche die Materie der körperlichen Dinge anstrebt, nicht jene sein, die sie schon hat.[312]

Durch diese und ähnliche Argumente ist Bacon also zur Überzeugung gelangt, daß das Formalprinzip außerhalb des Genus zu suchen sei, welches das Materialprinzip mit der Privatio, die stets in der Potenz der Materie ist, ausmacht. Es muß nunmehr gezeigt werden, woher denn eigentlich die Form komme und was sie sei.

Das Materialprinzip, ein Kompositum, ist als Genus in der Möglichkeit zu spezifischen Differenzen, als welche Bacon das Element und Gemischte bezeichnet. Da nun bald diese, bald jene Form auftritt und vergeht, kann man schlechthin das Formalprinzip definieren als jenes, quod habet generari et renovari, quod est commune utrique differentiae. In diesem Sinne kann man das Formalprinzip als etwas Gemeinsames für alle erzeugbaren Formen betrachten.[313]

Habe man es aber bei Bestimmung des Formalprinzips auf jene Form abgesehen, die als die vornehmere gelte und die hauptsächlich von der Natur durch die Erzeugung beabsichtigt werde, so könne man kurz sagen, die Form des gemischten Körpers sei das Formalprinzip, denn diese habe vor der Elementarform den Vorzug. Von Anfang an sei die Materie als Element erschaffen, aber nur zu dem Zweck, daß daraus das Gemischte entstehen solle.[314] Beide Bestimmungen des Formalprinzips heißt Bacon gut, doch hält er die erstere für besser.

Eine Äußerung des Aristoteles, die manche Philosophen nicht recht verstanden hätten und daher zu irrtümlichen Ansichten gelangt seien, will Bacon etwas genauer erklären.

Der Stagirite spricht in seiner Metaphysik von einer

---

[312] Item generatio non est in rebus transmutabilibus, nisi quia forma quam habet materia est imperfecta et non potest perficere eius appetitum . . . In rebus enim incorruptibilibus forma propter sui nobilitatem complet totum appetitum materiae . . . Quapropter forma quae respondet materiae appetenti naturaliter propter generationem rerum naturalium, non est forma quam tenet et quam amittere non potest. Ms. I, l. c.

[313] Ms. I, 19 a. Et sic principium formale est commune omnibus generabilibus principiatis suo modo, sicut materiale, quia principia debent esse communia principiatis. l. c.

[314] Et tamen, si volumus, possumus aliter dicere scl. quod altera differentiarum tantum est principium formale, scl. illa quae est nobilior et quam natura intendit principaliter per generationem . . . et in isto loco est natura mixti . . . Sed elementarem habet in principio a creatione . . . non quaeritur elementi generatio nisi propter mixta. Ms. I, 19 b.

Form, die ewig ist, wie das primum efficiens und der finis ultimus. Es wäre nun ganz verkehrt, zu glauben, sagt Roger, Aristoteles rede hier von einer körperlichen Form; mit dieser beschäftigt sich der Metaphysiker überhaupt nicht. Jene erwähnte erste Form kann auch kein Engel sein; denn der Engel ist weder als Vorbild noch als Vervollkommnung Form der Naturdinge. Ebensowenig können damit etwa Ideen gemeint sein, die nach Plato außerhalb des göttlichen Geistes existieren. Aristoteles habe hinlänglich die Unhaltbarkeit dieser für sich existierenden Ideen nachgewiesen, und gesetzt auch, sie existierten wirklich, so könnten sie dennoch nicht Formalprinzipien sein, und da sie voneinander unabhängig wären, wie Individuen der gleichen Spezies, so gäbe es überhaupt keine erste Form.

Daher ist klar, daß diese erste Form, die Aristoteles im Auge hat, mit der ersten Ursache identisch sein muß, die als erste Form, als effektives Prinzip und letztes Ziel aller Dinge betrachtet werden muß.[315]

Mit wahrnehmbarem Hinweis auf die Irrlehre des David de Dinant, die nach ihrer Verurteilung[316] im Jahre

---

[315] Prima forma aliter quaeri potest, de qua dicit Aristoteles 1° Metaph. quod est aeterna, sicut primum efficiens et finis ultimus. Sed ista forma non est aliqua forma corporalis, quoniam metaphysicus non descendit infra corpus . . . Nulla autem intelligentia potest esse seu angelus, quia angelus non est forma rerum naturalium, . . . quia ad imitationem angelicae naturae non fiunt res in hoc mundo. Sed nec ideae stantes extra mentem divinam, ut posuit Plato . . . Impossibile enim est quod huiusmodi ideae sint extra mentem divinam, ut multipliciter patet ex Aristotele, . . . et si essent, non possent esse formalia rerum principia . . . nec possit poni aliqua prima inter ceteras, unde forma prima secundum hanc viam non poneretur, cum nulla dependeret ab alia nec ordinem haberent, cum omnes essent tamquam individua eiusdem speciei . . . Quapropter non potest haec forma esse, nisi causa prima, quae est prima forma et principium efficiens et ultimus finis omnium tam naturalium quam non naturalium. Ms. I, col. 19 b — 19 c.

[316] Denifle-Chatelain, Chart. Univ. Paris. tom I, n° 11 (p. 70). Ein beigefügter Text aus einer Compilatio de novo spiritu berichtet uns Näheres über Davids Lehre: Dicere, quod omnis creatura sit deus, heresis Alexandri est, qui dixit materiam primam et deum et noym hoc est mentem in substantia (l.: unam substantiam), quem postea quidam David de Dynant secutus est, qui temporibus nostris pro hac heresi de Francia fugatus est et punitus fuisset, si fuisset deprehensus. A. a. O. p. 71. Werner (Die Kosmologie und allgem. Naturlehre des Roger Ba., S. 503 f.) verlegt die Verurteilung der Lehren des David de Dinant sowohl wie des Amalrich von Bena irrtümlicherweise in das Jahr 1209.

1210 dennoch manche Vertreter fand, zeigt Bacon nun näher, inwiefern Gott als erstes Formalprinzip gelten kann.

Nicht in dem Sinne ist Gott die erste Form, so lehrt Bacon, daß er etwa einen Teil der Naturdinge ausmache oder sie irgendwie informiere oder die natürliche Materie vervollständige, sondern als forma exemplaris, die zugleich die Natur in ihrer Tätigkeit leitet. Gott ist Vorbild und Werkmeister aller Dinge und bedient sich der Natur als Instrument, die daher wegen eines beabsichtigten Zieles handelt, ohne dieses Ziel selbst zu kennen. Man könne also diese erste Form insoweit natürliche Form nennen, als sie zu den Naturdingen in Beziehung stehe, während die Form, von der vorher die Rede war, im eigentlichen Sinne naturalis genannt werde, da sie durch Umwandlung der Natur entstehe, die natürliche Materie komplettiere und Teil des natürlichen Kompositums sei. Von dieser letzteren Form handele Aristoteles ausführlich in 1° Physic., während er auf die erstere am Schluß dieses Buches hinweise und ihre Besprechung in der Naturphilosophie[317] ablehne.[318]

Es ist nach Bacon der Würde Gottes entgegen, wenn man die natürliche Form, zu der die Materie im Verhältnis der Potenz steht, auf deren Zerstörung die Beraubung hinarbeitet und die einen Teil des Kompositums ausmacht, der ersten Ursache gleichstellen würde; er bezeichnet diese Lehre als error maximus.[319]

Zwei Gründe haben Aristoteles zu dem Ausspruch bewogen, bemerkt unser Autor, die weitere Besprechung des Formalprinzips sei der Metaphysik zuzuweisen. Zunächst veranlaßte ihn dazu der Umstand, daß der Naturphilosoph nicht das völlige Verständnis des Formalprinzips vermitteln könne und zwar wegen der mannigfaltigen Ansichten, die sich bezüglich der Form gebildet haben. So würde es den Rahmen der Naturphilosophie überschreiten, sich mit der Ideenlehre der Platoniker oder den Zahlen der Pythagoreer zu befassen; diese Besprechungen gehören in die Metaphysik.[320] Die Naturphilosophie kann wie das

[317] Aristoteles sagt: De principio autem quod est secundum formam, utrum sit unum an multa et vel quae sint, exquisite definiere est munus primae philosophiae I Nat.-Auscult. c. 9. n. 5 (ed. Did. Bd. II, p. 260).

[318] Ms. I, col. 19 c — 19 d.

[319] Ms. I, col. 19 d — 20 a.

[320] Wir weisen hier darauf hin, daß diese Erklärung des aristotelischen Textes durch Bacon mit dem übereinstimmt, was der hl. Thomas zu der

Material —, so auch das Formalprinzip einer Untersuchung unterziehen, aber sie vermag die irrigen Ansichten nicht zurückzuweisen.

Wie gesagt, Gott ist nur Formalprinzip, insofern er die vorbildliche Ursache der natürlichen Dinge ist, und unter diesem Gesichtspunkt gehört die Betrachtung der Form wiederum in die Metaphysik; das ist der zweite Grund.[321]

Schließlich bedürfen noch die Worte des Aristoteles in 1° Physic. einer Erklärung: quod principia oportet semper manere. Hiermit wolle Aristoteles sagen, das Materialprinzip sei unerzeugt, gerade wie das primum efficiens, der ultimus finis und das Formalprinzip, insofern es identisch ist mit der göttlichen Wesenheit, der vorbildlichen Ursache. Das gelte aber keineswegs von der Form, die in die Konstitution der Körper eintrete; denn diese sei erzeugbar und vergänglich. Beide Formen, die des Elementes und des gemischten Körpers, mit denen das Materialprinzip sich verbinde, könnten auch von der Materie getrennt werden; also hätten auf sie jene Worte des Aristoteles keine Anwendung.[322]

Diese Interpretation der aristotelischen Worte: „principia oportet semper manere", halten wir nicht für zutreffend. Aristoteles wollte hiermit keinen Unterschied zwischen dem Materialprinzip und der Form aufstellen, als ob die Form entstehe und vergehe, während die Materie diese Eigenschaften nicht teile. Weder der Materie noch der Form als solcher schreibt Aristoteles eine Generatio oder Corruptio zu, beide werden und vergehen in und mit dem Kompositum. Beide sind daher in gewissem

---

betreffenden Stelle schreibt: Quia iam excluserat errores circa materiam et privationem, restare videbatur, ut excluderet errores et dubitationes circa formam. Posuerunt enim quidam formas separatas, scilicet ideas quas reducebant ad unam primam ideam. Et ideo dicit quod de principio formali, utrum sit unum vel plura, et quot et quae sint, pertinet determinare ad philosophiam primam. I Physic., lect. 15.

[321] Dicit autem Aristoteles illud verbum, scl. quod metaphysici est considerare principium formale propter duas causas: una est, ut complete cognoscatur forma quae est altera pars compositi; nam naturalis philosophus non potest dare completam scientiam de illa sicut de materia et privatione propter opiniones varias de forma. Ms. I, col. 20 a. . . . Est tamen causa prima principium formale, exemplare et ideale . . . Quoniam autem hoc formale principium est causa prima, ideo ad metaphysicum pertinet huiusmodi consideratio. col. 20 b.

[322] Ms. I, col. 20 c.

Sinne ungeworden und unveränderlich, in anderer Beziehung aber erzeugt und vergänglich.[323] Bacon suchte den Philosophenfürsten für seine Zwecke dienstbar zu machen. Da seine erste Materie bereits aus Materie und Form zusammengesetzt ist und ein Genus für sich bildet, so sucht er darzutun, daß sich die Form, zu der die Materie in Potenz steht, außerhalb jenes Genus sein müsse. Wir betrachten Materie und Form als zum gleichen Genus der Substanz gehörig. Die Materie als reine Potenz wird durch die Form in einem bestimmten Grade aktualisiert, und erst dadurch erhalten wir das erste Kompositum. Eine Form, die stets mit der Materie bei allen Wandlungen verbunden bleibt, ist uns unbekannt.

Daß die Form von Bacon auch Akt der Materie und Prinzip der Bewegung genannt werde, wurde schon berührt.

6. Eductio formae de potentia materiae.

Wir haben oben bemerkt, daß die Auffassung der ratio seminalis in enger Beziehung stehe zu der Art und Weise, wie man das Entstehen der Form erkläre. Die Naturkräfte müßten bei Hervorbringung der Formen mit schöpferischer Allmacht ausgerüstet sein, wenn die Formen in keiner Weise in der Materie vorhanden wären. Anderseits könnte von einem Werden nicht mehr die Rede sein, wenn die Formen bereits in der Materie, wenn auch in noch unentwickeltem Zustande, enthalten wären. Daher lehrt die scholastische Philosophie eine eductio formae de potentia materiae, ein Herausführen der Form aus der Materie, in der sie der Möglichkeit nach enthalten ist.[324] Erinnern wir daran, was wir kurz vorher sagten, nicht die Form wird im eigentlichen Sinne, sondern das Kompositum. Die äußeren Agentien wirken umgestaltend auf einen Körper ein, so daß schließlich die Existenzbedingungen, die dieser bestimmte Körper erheischt, aufgehoben werden. Die Wesensform des Körpers geht unter, aber gleichzeitig entsteht eine neue, für deren Aufnahme die Materie disponiert ist. Wie der Künstler ohne geeignete Materie keine Statue bilden kann, und jene daher als Materialursache zum Zustandekommen des Kunstwerkes

[323] Vgl. Manser, a. a. O., S. 229 f.

[324] Natürlich handelt es sich hier nur um körperliche Formen; bei der menschlichen Seele verhält sich die Sache anders.

mitbeiträgt, ebenso entsteht beim substanzialen Werden die neue Form mit Abhängigkeit von der Materie, die als Materialursache in passiver, aber reeller Weise an der Hervorbringung der Form teilnimmt, insofern sie geeignet ist, die Tätigkeit der Naturkräfte aufzunehmen und Träger der neuentstandenen Form zu sein. Wenn aber auch, bemerkt treffend Schneid,[325] die Materie konkurriert zum Werden der Form und letztere wie im Sein, so im Entstehen von ihr abhängig ist, so steht deswegen die Materie doch nicht höher als die Form, denn die Ursächlichkeit der Materie geht über die potentia passiva nicht hinaus. Das ist es, worauf es ankommt, was auch der hl. Thomas wiederholt betont: daß die Materie reine passive Möglichkeit bleibt und in keiner Weise aktiv in das Werden der Form eingreift, obwohl man sagt, die Form werde aus der Potenz der Materie herausgeführt.[326]

Ebenso jene andere Ausdrucksweise, die wir oft bei Thomas wie bei Aristoteles finden, daß die Materie nach der Form strebe, appetitus materiae, soll durchaus keine Aktivität in der Materie bezeichnen, sondern nur das Hingeordnetsein der Materie zur Form, wie der hl. Thomas gegen Avicenna beweist.[327] Und wenn sie trotz Vereinigung mit einer Form weitere Formen anstrebt, so liegt der Grund hierfür nicht darin, daß die Materie etwa Überdruß habe an der vorhandenen Form oder, wie Bacon sagt, weil die privatio machinatur ad maleficium, sondern weil die Materie, mit welcher Form sie auch vereinigt sein möge, stets zu weiteren Formen hingeordnet bleibt, immer wegen ihrer passiven Natur in der Möglichkeit zu anderen Formen bleibt.[328]

---

[325] Naturphilosophie, S. 112, n. 2.

[326] Quia quamvis formae educantur de potentia materiae, illa tamen potentia materiae non est activa, sed passiva tantum. S. Thomas, II Sent. dist. 18. q. 1. a. 2. An dieser Stelle und besonders De potentia, q. 3. a. 8. handelt der hl. Thomas sehr ausführlich über die eductio formae. Vgl. noch Summa cont. Gent. lib. II. c. 86. Aristoteles deutet die eductio formae e potentia materiae ziemlich klar an in seiner Metaphysik, VI, c. 8, ed. Did. Bd. II, 545—546.

[327] Späth glaubt, daß die reine Passivität der Materie bei Thomas durch die Annahme des appetitus in derselben gemindert werde; „denn streben ist tun, tun setzt das Sein voraus. Der appetitus materiae, sollen diese Worte nicht leerer Schall sein, weist auf die reale Existenz des Stoffes hin.“ A. a. O., S. 176—177. Wir sehen uns nicht zu dieser Annahme veranlaßt.

[328] St. Thomas, I. Physic., lect. 15.

Kehren wir nun nach Darlegung der aristotelisch-scholastischen Ansicht, die wir zur richtigen Beurteilung des Folgenden vorausschicken mußten, zu unserem Philosophen zurück. Wir werden sehen, wie er sich alle Mühe gibt, als wahrer Aristoteliker zu gelten.

Wiederholt redet auch Bacon von einer eductio de potentia materiae;[329] aber ist diese potentia eine rein passive oder aktive, d. h. tätige? Das müssen wir untersuchen.

Man möchte die Frage von vornherein im ersteren Sinne beantworten, wenn man Bacon sagen hört, der Materie komme nur die passio, nicht aber die actio zu[330] und an einer anderen Stelle, es sei nicht Sache der Materie zu handeln, sondern nur zu empfangen und zu leiden.[331] Ebenso haben wir bereits vernommen, daß die ratio seminalis, die mit der privatio als Potenz des Materialprinzips identisch ist, zwar potentia activa genannt wird, aber keineswegs aktiv im Sinne einer causa efficiens sein soll. Dennoch behauptet Ritter,[332] Bacon gehe noch einen Schritt weiter als Averroës, — nach dessen Ansicht in der Materie keimartig die Formen liegen, die durch Einwirkung der höheren Formen und zuhöchst der Gottheit entwickelt werden,[333] — indem er in der Materie ein tätiges Vermögen finde, sich selbst zu verwandeln.

Bacon sah voraus, daß ihm dieser Vorwurf gemacht werden könnte, als schreibe er der Materie eine Tätigkeit zu. Er behauptet nämlich, die Spezies der Substanz sei die similitudo des ganzen Kompositums und nicht allein der Form oder Materie.[334] Daraus könnte man nun schließen: also erzeugt die Materie auch eine Spezies, sie ist also tätig. Unser Philosoph entgegnet: nein. Das Kompositum bildet als solches durch die Form die Spezies und dadurch entsteht in dem Patiens die Spezies des ganzen Kompositums.[335]

---

[329] Vgl. z. B. Ms. I, col. 5 d, 11 c, 13 b.

[330] Quantitatis non est agere, quia debetur materiae, cui non competit actio sed passio. Opus Maius, ed. Bridges, Vol. II, p. 77.

[331] Eius (materiae) non est agere, sed recipere tantum et pati. A. a. O., p. 424. Vgl. a. a. O., p. 496: omnis natura substantialis est activa praeter materiam.

[332] Geschichte der Philosophie, 8 T. S. 484.

[333] Ueberweg-Heinze, a. a. O. II, S. 235.

[334] Species substantiae non est tantum ipsius formae seu materiae, sed totius compositi. Opus Maius, ed. Bridges, Vol. II. p. 423.

[335] Dico quod compositum per formam facit sibi simile in quantum

Es ist höchst interessant, zu sehen, wie Roger Bacon sich bemüht, alle jene zu widerlegen, die der Materie eine Tätigkeit zuschreiben. Dabei wendet er sich auch gegen jene cavillatores, die zu dem Ausweg ihre Zuflucht nehmen, daß sie sagen, die Materie habe zwar aus sich keine Potenz, zu handeln, aber sie werde durch die Kraft des Agens angeregt, so daß sie nun selbst zur Hervorbringung der Form mit tätig sein könne.[336] Aber gerade diese letztere Ansicht, die von verschiedener Seite[337] als seine eigene bezeichnet wird, will er bekämpfen. — Zunächst macht Bacon darauf aufmerksam, daß die Potenzen, Kräfte usw., von denen beim Materialprinzip gesprochen wurde, nicht identisch seien mit den Kräften des efficiens, das die Umwandlung der Materie hervorbringt. Das gehe schon daraus allein hervor, daß nie ein und dasselbe zugleich in Akt und Potenz, Agens und Materie sein könne unter demselben Gesichtspunkt. Dieser Gegensatz herrsche aber zwischen dem Materialprinzip und dem Agens, von denen ersteres ganz und gar die Tätigkeit des letzteren in sich aufnehme, um in ein anderes umgewandelt zu werden.[338]

Ferner, wenn das Materialprinzip, das aus Materie und Form zusammengesetzt ist, tätig wäre, so könnte es dies nur durch seine Form sein. Nun ist aber die Form in der gleichen Lage, wie die Materie; auch sie ist etwas Unvollkommenes und muß analog, wie die Materie, zu einer vollkommenen Form promoviert werden.[339]

---

est compositum, et ideo per unam et eandem actionem compositi, per formam oritur in patiente species totius compositi. A. a. O., p. 424.

[336] Tamen cavillatores ostendunt quod licet non a se habeat potentiam agendi (scl. materia), tamen habet per virtutem agentis quae excitat eam, et ipsa excitata per hoc, potest agere ad productionem formae sive termini ad quem. Ms. I, col. 31 c.

[337] Vgl. Ritter, a. a. O., S. 484. Auf ihn beruft sich Stöckl, Gesch. d. Philosophie des Mittelalters, II. Bd., S. 923. Mainz 1865. Vogl, Die Physik Roger Bacos, S. 43. Erlangen 1906. P. Hadelin Hoffmans, La genèse des sensations d'après Roger Bacon. Revue Néo-Scholastique, 1908, p. 489—492.

[338] Sed nihilominus considerandum, quod virtus et vis et potentia etc. uno modo sunt a parte efficientis considerandae, quod efficit actionem et transmutat principium materiale in terminum generationis. Et ista natura vel potentia vel virtus numquam est in materiali principio . . . Et patet hoc quia nihil unum et idem est actu et potentia, et agens et materia secundum idem . . . Sed essentia principii materialis tota et totaliter recipit actionem agentis, ut transmutetur in aliud. Ms. I, col. 21 d.

[339] Item si ista essentia composita ex materia et forma ageret aliquid, hoc esset per formam suam. Sed forma sua est tota promovenda in formam completam, sicut materia in materiam. Ms. I, col. 21 d — 22 a.

Übrigens, wenn diese Form tätig wäre, so müßte sich ihre Tätigkeit entweder auf sie selbst oder auf die Materie erstrecken, deren Vervollkommnung sie ist. Aber beides ist unmöglich. Sie kann nicht auf sich selbst einwirken und sich umwandeln; denn zwischen movens und motum ist stets ein wesentlicher Unterschied, und das movens besitzt eine Aktualität, die dem mobile noch fehlt. Die Form des Materialprinzips kann aber nicht von sich selbst wesentlich verschieden sein, noch etwas besitzen und zugleich nicht besitzen. Also kann die Form nicht sich selbst umgestalten. Man kann auch nicht sagen, daß die Form in einer Beziehung tätig sei und in einer anderen leidend; denn sie ist ganz und gar leidend und muß in etwas anderes umgewandelt werden.[340]

Ebensowenig wirkt die Form auf die Materie, deren Akt sie ist; denn die Seele allein kann ihre Materie, deren Akt sie ist, umwandeln. Sonst aber erkennen wir induktiv, daß z. B. die Form des Feuers nicht ihre Materie, sondern die der Luft oder eines anderen Körpers umgestaltet. Jene Form, die nicht Seele ist, ist Akt der Materie und weiter nichts; sie hat daher nicht mehr Aktualität als die Materie. Es fehlt mithin der Unterschied, der zwischen movens und mobile verlangt wird. Es muß also alles Aktive von dem Materialprinzip ausgeschlossen werden. Die Bezeichnungen wie principium motus, potentia activa, vis usw. sind nicht effektiv zu verstehen, sondern beziehen sich nur auf den appetitus der Materie und ihr heftiges Verlangen nach ihrer Vervollkommnung, und insofern ist die Materie Prinzip der Bewegung, als man unter motus diesen fortis appetitus versteht, durch ein äußeres Agens und nicht durch sich selbst zu ihrem Ziele geführt zu werden.[341]

---

[340] Item si illa forma ageret, tunc ageret aut in se aut in materiam, cuius est perfectio. In se non ageret nec se transmutaret, quia movens et motum distant per essentiam, et movens habet aliquid actualitatis quam non habet mobile . . . Sed ipsa forma principii materialis non distat a se secundum essentiam, nec habet aliquid actualitatis, quam non habeat . . . Nec contingit dicere quod secundum diversitatem aliquam sit agens et patiens, quia tota et totaliter est patiens et transmutanda in aliud. Ms. I, col. 22 a.

[341] Nec potest illa forma agere in materiam, cuius est actus; nulla enim forma potest suam materiam, cuius est actus, transmutare nisi anima . . . Sed forma quae non est anima, est solus actus materiae suae et non habet aliquid praeter hoc, quod est actus . . . Et ideo tenendum est, quod cum a parte principii materialis dicatur natura et principium motus etc. . . ., non dicuntur effective et ut transmutent materiam, sed propter

Es sei daher ein großer Irrtum — hier führt er die gleiche Ansicht an, die wir oben zitierten —, wenn das Vulgus der Theologen und Philosophierenden ein aktives Prinzip in die Materie lege im Sinne einer causa efficiens und behaupte, diese aktive Potenz der Materie bringe, durch das äußere Agens angeregt, sich selbst in Akt und werde Form. Der Grund dieser irrigen Anschauung liege darin, daß man Aristoteles schlecht verstanden habe, der zwar tatsächlich die Materie natura nenne und damit auch ein Prinzip der Bewegung in sie lege, aber dieser motus sei eben in dem oben erklärten Sinne zu verstehen, als ein liebendes Verlangen nach ihrer Vervollkommnung, keineswegs aber als eine effektive Tätigkeit.[342]

Man sollte wirklich meinen, Bacon sei von allen ernst genommen worden, wenn er so entschieden für die Passivität der Materie eintritt. — Mit dem Begriff der Natur, und inwieweit er auf die Materie Anwendung finden kann, werden wir uns später befassen. —

Die vorhin zitierten Autoren, nach denen die Materie bei Bacon durch die äußeren Ursachen nur angeregt wird, sich selbst durch die in ihr liegende tätige Kraft zu verändern, berufen sich ausschließlich auf die Multiplicatio Specierum, wo Bacon das Entstehen der Spezies erklärt, die für den Erkenntnisakt gefordert wird, jedoch auch immer wieder auf die Hervorbringung der Formen im allgemeinen zurückkommt. Zum besseren Verständnis wollen wir kurz bemerken, daß Bacon einen effectus incompletus und completus des Agens unterscheidet. So lange das Patiens seine spezifische Natur beibehält, so lange das Holz z. B. unter der Einwirkung des Feuers Holz bleibt und nur feurig wird, haben wir einen unvollständigen Effekt des Agens, der den Namen „species“,

desiderium et appetitum materiae et conatum eius vehementem in suam perfectionem, et non est ibi aliquid agens, nisi sicut desiderans . . . et pro tanto materia naturalis dicitur natura et principium motus. Ms. I, col. 22 a — 22 b.

[342] Et ideo accidit error magnus dum ponit vulgus theologorum quam philosophantium in materia principium activum intra per viam efficiendi, cum dicat, quod potentia activa materiae excitata per virtutem agentis extrinseci producit se in actum et fit forma; . . . et decipiuntur propter illud verbum Aristotelis 2° Phys.: natura est principium motus intra, et dicit quod materia est natura sicut forma . . . Sed male intelligunt Aristotelem; principium enim motus intra hic non movet per transmutationem et actionem efficiendi, sed per modum desiderandi et amandi perfectionem. Ms. I, col. 22 b.

„virtus“ etc. führt. Sobald aber das Agens die volle Herrschaft über das Patiens erlangt und seine spezifische Natur völlig aufhebt, das Holz z. B. zur feurigen Kohle oder Flamme wird, so haben wir einen vollständigen Effekt, der dem Agens wesentlich gleich ist, so daß die Bezeichnung „species“ nicht mehr angebracht ist.[343] Diese beiden Effekte verhalten sich zueinander wie das Unvollkommene zum Vollkommenen, und es ist ein und derselbe Effekt, der zuerst Spezies genannt wird und nachher den Namen des Agens erhält.[344] Wir dürfen wegen dieser engen Verwandtschaft alles auf den kompletten Effekt anwenden, was Roger von dem inkompletten sagt.

Unser Philosoph unterzieht die verschiedenen Ansichten, die sich über das Entstehen der Spezies gebildet haben, einer Kritik. Eine Emission der Spezies aus dem Agens erscheint ihm als unhaltbar. Desgleichen ist es offenbar, daß das Agens die Spezies nicht aus nichts schaffen, noch von anderswoher nehmen und in das Patiens niederlegen kann. Es bleibt daher die Alternative: die Spezies entsteht entweder durch Impression oder durch Umwandlung und Herausführen aus der Potenz der Materie des Patiens.[345]

Nur die letztere Ansicht hält er für annehmbar und die Art und Weise, wie er sie formuliert, soll zeigen, wie er die Passivität der Materie aufgegeben habe: Cum igitur nullo praedictorum modorum fiat generatio speciei, mani-

---

[343] Et considerandum quod effectus agentis in principio vocatur species et virtus et huiusmodi, et hoc est dum patiens manet in natura specifica sine sui corruptione, assimilatum tamen agenti per speciem et virtutem, ut lignum, dum in principio calescit et manet lignum sine corruptione, dicitur habere speciem ignis. Sed quando vigoratur actio ignis super lignum, ut tollat naturam specificam eius, et lignum fit flamma et carbo ardens, tunc completur ergo species et amittit nomen speciei et recipit nomen agentis, et dicitur iam ignis ibi esse. Ms. I, col. 6 a — 6 b. Vgl. Opus maius, ed. Bridges, Vol. II, p. 414.

[344] Et propter hoc unus effectus et idem numero est qui primo vocatur species, dum habet esse incompletum, et deinde sortitur plenum nomen agentis et generantis, quando completur in esse. Opus maius, Vol. II, p. 414.

[345] Non potest species exire nec emitti ab ipso agente, quia accidens non permutat subiectum, nec pars substantialis sine corruptione substantiae totius . . . Deinde manifestum est quod agens non creat speciem ex nihilo, neque accipit eam alicubi extra se vel extra patiens, ut eam reponat in patiente . . . Et ideo oportet unam duarum viarum eligi, scl. quod per viam impressionis fiat species, aut quod per naturalem immutationem et eductionem de potentia materiae patientis. A. a. O., p. 431—432.

festum est quod quinto modo oportet fieri, scilicet per veram immutationem et eductionem de potentia activa materiae patientis.[346] Ja alle geben nach Bacon ohne Widerspruch zu, daß alle auf natürliche Weise entstandenen Effekte nach Aristoteles von der aktiven Potenz der Materie erzeugt werden.[347] — An dieser letzteren Stelle fügt er nicht mehr hinzu materiae „patientis". In dieser Form können wir dem Zitate einen ganz aristotelisch-scholastischen Sinn geben, indem wir die Worte auf die materia secunda beziehen. Dann können wir in der Tat sagen: „forma educitur e potentia activa materiae."[348] Aber so will unser „Doctor mirabilis" nicht verstanden sein, wie aus der nachfolgenden Erklärung erhellt.

Einer rezeptiven Potenz entspricht ein Formgeber, d. h. ein Schöpfer, sagt Bacon. Wäre also in der Materie nur eine rezeptive Potenz der Formen, so müßte man gegen die Lehre des Aristoteles bei den Naturdingen einen solchen Formgeber annehmen. Ergo non fiet species in potentia receptiva, sed de potentia activa materiae naturalis seu patientis.[349]

Wir müssen noch mit einigen Worten den Vorgang des Entstehens der Form beschreiben, um ganz zu erfassen, wie Bacon sich die eductio der Form gedacht hat.

Aristoteles verlange zu einer natürlichen Tätigkeit, so sagt Roger Bacon, daß zwischen dem Agens und Patiens kein Mittleres sei, es ist aber nicht notwendig, daß das Agens der Substanz nach oder sonst wie in der Tiefe des Patiens sei, um aus der Potenz dieses Grundes etwas herauszuführen. Berührt die aktive Substanz des Agens ohne Medium die Substanz des Patiens, so kann sie den obersten Teil des Patiens umgestalten und diese Tätigkeit strömt in die Tiefe dieses Teiles; denn jener Teil ist nicht nur Oberfläche, sondern ein Körper, wenn er auch noch so klein ist.[350] Die so entstandene Spezies im ersten Teile des

---

[346] Opus maius, Vol. II, p. 433.

[347] Effectus naturaliter facti dicuntur generari secundum Aristotelem de potentia materiae activa, ut omnes fatentur sine contradictione. A. a. O.

[348] Vgl. Farges, Matière et Forme, p. 161, n. 1.

[349] Opus maius, Vol. II, p. 433.

[350] Agens non debet esse in profundo patientis neque secundum substantiam suam, neque aliter, ut de potentia profundi educatur aliquid. Hoc enim non requirit actio naturalis, nec Aristoteles hoc determinat, sed solum quod inter agens et patiens nihil sit medium. Tunc enim substantia agentis activa tangens sine medio substantiam patientis, potest ex virtute

Patiens kann keine andere Wirkung hervorbringen, als die Umgestaltung eines zweiten Teiles, dieser wieder die eines dritten usw.[351] Auf diese Weise vollziehe sich jede Tätigkeit der Natur und die Erzeugung der natürlichen Effekte, und mehr werde nicht verlangt.[352]

Diese Ausführung finden wir an einer anderen Stelle in die Worte zusammengefaßt: species generatur de potentia (scl. materiae) . . . et species operatur educendo de potentia materiae formam.[353]

Wir glauben daher, daß Bridges genau mit den erwähnten Autoren übereinstimmt, wenn er die Generatio der Spezies nach Bacon in folgender Weise beschreibt: Das Agens wirkt auf den ersten Teil des Körpers des Patiens und reizt seine verborgene Energie zur Erzeugung der Spezies an. Dieser auf derartige Weise umgestaltete Teil wirkt auf den nächstfolgenden; und so setzt sich die Tätigkeit fort.[354]

Dieser Vorgang scheint uns ein Seitenstück in der Entstehung des Lichtes des Mondes und der Sterne nach Bacon zu finden. Alle sind der Meinung das Licht der Gestirne sei nur der Reflex des Sonnenlichtes. Dagegen bemerkt Roger mit Berufung auf Averroës, das Licht der Sterne, das zu uns gelangt, sei deren eigenes und eingeborenes Licht, das jedoch durch die Kraft der Sonne aus der Potenz der Materie des Sternes herausgeführt werde.[355]

Nach dieser Darlegung sehen wir uns zu dem Bekenntnis genötigt, Roger Bacon habe der ersten Materie eine Aktivität zugeschrieben, und zwar können wir uns auf seine eigenen Worte berufen, da er von einer potentia activa der Materie ausdrücklich spricht, sowie auf die Erklärungsweise der Entstehung der Spezies.

---

et potentia sua activa transmutare primam partem patientis quam tangit, et redundat actio in profundum illius partis, quia illa pars non est superficies, sed corpus quantumcumque sit parva. Opus maius, Vol. II, p. 436.

[351] Non potest species facta in prima parte patientis alterare illam partem ad alium effectum producendum in ea, sed partem secundam. Et ita quae fit in secunda, alterabit tertiam, et sic ulterius. A. a. O., p. 435.

[352] Et sic fit tota actio naturae et generatio effectuum naturalium; nec plus requiritur. A. a. O., p. 436.

[353] Opus tertium, c. 44, ed. Brewer, p. 162.

[354] Opus maius, Vol. I, Introduction, p. LXVII.

[355] Opus maius, ed. Bridges, Vol. I, p. 129; vgl. Opus tertium, c. 37, ed. Brewer, p. 118.

Aber, wie bereits bemerkt, gerade diese Ansicht, daß die Materie nur von außen angeregt werde und dann selbst tätig sei, sucht unser Philosoph zurückzuweisen und geht bei diesem Versuche in den Communia Naturalium nochmals auf den soeben dargestellten Prozeß der Generatio der Spezies ein, um zu zeigen, daß dieser keineswegs ein aktives Vermögen der Materie voraussetze. Das Agens, so schreibt unser Philosoph, bewirkt in dem ersten Teil des Patiens zunächst nur einen inkompletten Effekt, der Spezies genannt und nachher, durch das Andauern der Tätigkeit des Agens, komplettiert wird. Da also der Effekt nicht sich selbst hervorbringt, so ist er auch nichts Aktives und verleiht der Potenz der Materie keine Fähigkeit zum Handeln. Durch das Agens entsteht in der Materie ein Teil des Erzeugten und durch den Besitz dieses Teiles erhält die Materie ein vollkommeneres Sein als vorher, bleibt aber dennoch wesentlich in der Möglichkeit, ihr Komplement zu empfangen. Die Materie hat also nur ein passives Prinzip, sodaß jede effektive Tätigkeit ausgeschlossen wird, und sie besitzt nur den Akt des Strebens und Verlangens nach ihrer Vervollständigung.[356]

Bacon hebt scharf den Unterschied zwischen der Materie und der causa efficiens hervor, indem er sagt, bei der Erzeugung, Zerstörung und Veränderung walte ein anderes Prinzip als die Materie, nämlich das efficiens selbst, außerhalb der Materie, das natürlicherweise auf die Materie wirke und nach deren Tätigkeit sie verlange.[357]

Wie sollen wir die Darstellung im Opus maius mit dieser Erklärung in den Communia Naturalium in Einklang bringen? Müssen wir nicht sagen, daß Bacon seine Ansicht geändert habe und nach dieser Seite hin wenigstens wirklich Aristoteliker geworden sei?

---

[356] Ostensum etiam est ibi quod illud quod agens facit in prima parte patientis non est nisi effectus quem intendit. Sed ille effectus primo est incompletus et vocatur species, postea per continuitatem actionis agentis completur; et ideo cum effectus non efficit seipsum, non est activum et per consequens non dabit potentiae materiae aliquam potestatem agendi. Quod vero fit per agens in materiam, est pars generati. Et ideo cum materia habet illam partem, non est aliud, nisi quod ipsa materia habet esse completius quam prius, et illud esse habet rationem effectus facti et generati, quod est adhuc in potentia essentialiter ad complementum suum recipiendum. Ms. I, col. 31 d.

[357] Et certe in generatione et corruptione et alteratione est aliud principium quam materia, scl. efficiens ipsum, extra materiam, quod agit naturaliter in eam et cuius actionem desiderat. Ms. I, col. 32 a.

Wir sind der Ansicht, daß man bisher zu wenig darauf geachtet habe, daß actus und actuale eine doppelte Bedeutung haben können, je nachdem man darunter den actus formalis oder actus entitativus versteht, und dieser letztere kann sich wieder auf die Essenz oder Existenz beziehen.[358]

Den actus existentiae schließt Bacon, wie wir gesehen haben, sowohl von der Materie als Form aus und teilt ihn nur dem Kompositum zu. Das Materialprinzip in der physischen Ordnung ist aber ein Kompositum. Also kommt auch ihm Existenz zu.

Ferner ist die Materie für sich betrachtet eine natura absoluta, eine natura actualis und vera creatura, wenn auch eine unvollkommene. Sie wird aktiv genannt von ihrer Aktualität her. Wir könnten sagen, die Materie ist wirklich eine Essenz, insofern wir unter Wesenheit verstehen id quo ens est id quod est. Die Materie ist kein Nichts, wie sollte sie sonst als konstitutives Prinzip in das Kompositum eingehen können.

In diesem Sinne verteidigt Roger die Aktivität der Materie, sie ist actus ab actu essendi, nicht aber ab actu agendi, oder sie ist kein actus formalis, der kommt nur der Form zu.[359] In dieser Weise müssen wir daher seine ganze Lehre über die Entstehung der Formen und, im Zusammenhang damit, die rationes seminales auffassen. Das Materialprinzip ist an sich ein unvollständiges Kompositum nach Bacon, das sich aus einer inkompletten Materie und einer inkompletten Form zusammensetzt. Infolge dieses Zustandes der Unvollkommenheit verlangt die Materie, wie die Form und das Kompositum nach dem entsprechenden Komplement. Wie der Same unter dem Einfluß der Kräfte des ihn umschließenden Erdreichs, der

[358] Bacon selbst hat eine derartige Unterscheidung gut gekannt, wie aus dem folgenden Texte erhellt. Nam actus tripliciter accipitur: uno modo pro forma, secundum quod Aristoteles dicit secundo De Anima, „quod anima est actus corporis", i. e. forma. Actus aliter sumitur pro operatione ab hoc verbo agere dictus, et sic vocatur ab Aristotele ibidem actus secundus. Nam forma est actus primus et ab ea fit operatio, quae est actus secundus; unde dicit quod anima non est actus secundus, sed primus. Tertio modo opponitur potentiae, secundum quod dicit saepe quod actus et potentia sunt opposita. Et sic accipitur pro actualitate, secundum quod dicimus rem esse in actu, i. e. actualitate, existendi: secundum quod dicimus quod filius natus est in actu, et filius in semine est in potentia. Opus tert., c. 38. ed. Brewer, pp. 125—126.

[359] Vgl. Bd. XXV S. 381 ff.

Sonne und Luft sich allmählich entwickelt, so auch geht in analoger Weise das unvollkommene Materialprinzip mit seinen Komponenten unter Einwirkung der äußeren Agentien nach und nach in einen vollkommneren Zustand über, ohne in anderer Weise als durch heftiges Verlangen nach der Form zu seiner Entwicklung mit beizutragen. Weder den actus essendi, noch actus appetendi will Roger Bacon von der Materie ausschließen, sondern einzig den actus efficiendi, und insoweit weicht er von Bonaventura ab, nach dessen Lehre die ratio seminalis movet et operatur ad effectus productionem.[360] Die Materie ist passiv in dem Sinne, daß sie keine effektive Tätigkeit ausübt, aktiv, indem sie, in sich betrachtet, eine wenn auch unvollständige Wesenheit ist. Daß diese Erklärung der Materie und der eductio der Form trotz aller aristotelischen Terminologie nichts weniger als aristotelisch sei, liegt auf der Hand. Ein substanzielles Werden ist unter diesen Umständen ausgeschlossen. Bacons Bestreben geht dahin, sich überall an Aristoteles anzuschließen, doch gelingt es ihm in nur wenigen Fällen, tatsächlich die aristotelische Lehre zu erfassen; sein ganzer Studiengang und seine Geistesrichtung bildeten ein stetes Hindernis für ihn. Auch in dieser Hervorkehrung der Passivität der Materie können wir einen entschiedenen Versuch erblicken, sich Aristoteles zu nähern, jedoch verhindert seine Grundauffassung der Materie als eines aktuierten und bereits formierten unvollständigen Prinzips eine Übereinstimmung; ein wesentlicher Unterschied, eine tiefe Kluft bleibt zwischen Aristoteles und Bacon bestehen.

Wir müssen hier ferner daran erinnern, daß nach Bacon, wie wir schon angeführt haben,[361] die Potenz, eine Vollkommenheit zu empfangen, wie sie offenbar der Materie zukommt, nur im uneigentlichen Sinne eine passive genannt werden kann, mithin für ihn vielmehr etwas Aktives bedeutet. Schließlich können wir aber nicht umhin, eine gewisse Halbheit und Inkonsequenz in Bacons Ausführungen zu erblicken. Nach dem Grundsatz: „Agere sequitur esse" hätte er seinem Materialprinzip ein tätiges Vermögen zuerkennen müssen, nachdem er dessen Aktualität aufgestellt hat. Aber nicht einmal in der starken Betonung des

[360] II. Sent., dist. 18. a. 1, q. 3, Concl.
[361] Bd. XXV S. 381.

appetitus der Materie können wir, wenn wir alle Texte zusammen nehmen, viel mehr als ein Hingeordnetsein der Materie zur Form erblicken, gerade wie Aristoteles und D. Thomas dieses Streben der Materie erklärt haben. In diesem Punkte wenigstens können wir daher keine Bestätigung jenes Urteils über Bacon sehen, daß er von allen Augustinern der logischste gewesen sei.[362]

§ 3. Begriff der Natur.

Wie wir bei einer früheren Gelegenheit sahen, mußte Bacon sich bei Verteidigung der Passivität der Materie gegen jene wenden, die aus dem Umstand ein Argument für deren Aktivität machten, daß Aristoteles die Materie wie die Form „Natur" nenne.[363]

An dieser Stelle wollen wir uns mit dem Begriffe der Natur näher beschäftigen und seine Anwendung auf die Materie untersuchen. — Es erschien uns ferner zum besseren Verständnis der Ansicht Rogers über das Individuationsprinzip als höchst notwendig, diese Untersuchung der Behandlung jenes Problems vorauszuschicken.

Das Materialprinzip ist nach Bacon, wie wir schon wiederholt betont haben, aus Materie und Form zusammengesetzt, und damit ist auch eine dreifache Potenz dieser Materie zu unterscheiden, indem das Kompositum, wie seine Form und Materie zum Terminus der Erzeugung promoviert werden müssen. Diese drei stellen gleichsam drei latente Kräfte des Materialprinzips dar, sind Potenzen und Naturen, d. h. Prinzipien der Bewegung innerhalb dessen, in dem sie sind, und zwar per se und nicht per accidens.[364] Denn „naturalia" heißen jene, in denen sich das Prinzip der Bewegung und der Ruhe findet.[365]

Aus diesen Texten, die mit der aristotelischen Definition der Natur sich decken,[366] ließe sich ganz leicht der Schluß

[362] P. Hadelin Hoffmans, Une théorie intuitioniste de la connaissance au 13e siècle. Revue Néo-Scholastique, Novembre 1906, p. 380.

[363] Vgl. S. 12.

[364] Et hae (scl. essentia composita, essentia formae et materiae) sunt tres virtutes latentes in materiali principio, et potentiae et naturae. Unde quaelibet illarum vocatur natura et principium motus intra eius in quo est, per se et non per accidens. Ms. I, col. 21 d.

[365] Naturalia vero sumpta specialiter et stricte, sunt in quibus est principium motus et quietis. Ms. I, col. 1 a.

[366] *Τὰ μὲν γὰρ φύσει ὄντα πάντα φαίνεται ἔχοντα ἐν ἑαυτοῖς ἀρχὴν κινήσεως καὶ στάσεως.* II. Nat. Auscult. c. 1, ed. Did. Bd. II. 260, 40.

ziehen: also besitzt die Materie ein aktives Prinzip und ihre passive Potenz ist aufgehoben. „So wenig (aber) Aristoteles das Sein der Materie im Sinne der bloßen Möglichkeit festhalten konnte, schreibt Bäumker, so wenig bleibt er ... bei diesem rein passiven Verhalten der Materie stehen. Wie die bloße Möglichkeit des Seins sich verdichtete zu einem wirklichen Sein, welches die Vorbedingung für ein neues Sein enthält, so das rein passive Vermögen des Leidens und Aufnehmens zu dem aktiven Vermögen eigener Kraftäußerung".[367]

Roger Bacon folgend, wollen wir zunächst die Definition des Aristoteles ins Auge fassen, um zu sehen, ob sich wirklich ein Widerspruch in seiner Lehre über die erste Materie vorfinde, oder eine Änderung des Begriffs eingetreten sei.

„Die Natur ist ein Prinzip und die Ursache, daß jenes sich bewegt und ruht, dem sie zuerst, per se, und nicht zufällig innewohnt", so definiert Aristoteles[368] die Natur, die unser Autor richtig wiedergibt.[369] Die Beispiele, die Roger zur näheren Erläuterung herbeizieht, lassen erkennen, daß er die Ausführungen des Boëthius über die Natur vor sich hatte.[370]

Man müßte nun zusehen, meint unser Philosoph, ob und inwiefern dieser Begriff der Natur auf jede Bewegung und Ruhe seine Anwendung finde. Da ergibt sich gleich eine Schwierigkeit bei der Generatio. Bei dieser befinde sich nämlich der Erzeuger, also das Prinzip der Bewegung, außerhalb der Materie, und die Materie sei nur Substanz in der Möglichkeit und setze sich aus der gemeinsamen Materie und Form zusammen, von denen weder die eine, noch die andere ein effektives Prinzip der Bewegung sei. Die Materie besitze überhaupt kein effektives Prinzip, sondern nur ein appetitives. Sie sei daher natura oder principium motus, wie sie tatsächlich von Aristoteles genannt werde, in dem Sinne, daß sie das natürliche Ver-

---

[367] Problem der Materie, S. 266 und 267.

[368] *ὡς οὔσης τῆς φύσεως ἀρχῆς τινὸς καὶ αἰτίας τοῦ κινεῖσθαι καὶ ἠρεμεῖν ἐν ᾧ ὑπάρχει πρώτως καθ' αὑτό, καὶ μὴ κατὰ συμβεβηκός.* II. Nat. Auscult., c. 1, ed. Did. Bd. II. 260, 48.

[369] Exponenda est natura, et primo secundum definitionem Aristotelis, qui vult 2° Physic., quod natura sit principium motus et quietis eius, in quo est per se et non per accidens. Ms. I, col. 31 a.

[370] Vgl. Roger Bacon, Ms. I, col. 31 b; Boëthius, Liber de persona et duabus naturis, c. 1. Migne, P. l., tom. 64, col. 1342.)

langen habe, komplettiert zu werden. Infolge dieses starken Appetitus, mache sie sich geeignet, zu ihrem Komplementum geführt zu werden.[371]

Auch dann, wenn die Materie bereits durch eine spezifische Form aktuiert sei, so bleibe ihr dennoch dieses Verlangen, sie bleibe principium motus appetitivum, und zwar aus dem Grunde, weil bei den erzeugbaren und vergänglichen Dingen das Verlangen der Materie durch die vorhandene Form nicht völlig befriedigt werde, so daß stets ein guter Teil ihres Appetitus und ihrer Kapazität inkomplet bleibe. Obwohl sie daher erstrebe, was sie besitze, so verlange sie doch gleichzeitig, noch mehr komplettiert zu werden.[372]

Wenn man ferner bei der Materie von einer natürlichen Potenz und Impotenz rede, so dürften auch diese nicht als Prinzipien der Bewegung gefaßt werden; sie seien weder appetitive noch effektive Prinzipien, sondern nur gewisse Dispositionen in den natürlichen Dingen, künstliche und gewaltsame Motus aufzunehmen und abzuwehren.[373]

In dem gleichen Sinne, wie die Materie bei der Erzeugung Prinzip und Natur genannt werde, könne man die gleiche Bezeichnung bei der Alteratio dem Subjekt beilegen, das bereits in seinem spezifischen Sein konstituiert sei, aber noch konträre Formen anstrebe. Denn sowohl bei der Erzeugung wie Veränderung sei ein anderes Prinzip als die Materie vorhanden, die causa efficiens, die sich außerhalb der Materie befinde und in natürlicher Weise auf sie einwirke.[374]

---

[371] Videndum est igitur quomodo natura reperitur in omni motu et quiete rerum naturalium. In motu vero generationis difficile est assignare, nam Aristoteles vult, quod generans est extra materiam, et materia est substantia in potentia, composita ex materia communi et forma communi, quarum neutra est principium motus efficiens . . . Hic quod est materia, confert vim appetitivam fortem qua obedit agenti et facit se habilem, ut promoveatur in complementum. Non igitur est materia principium effectivum generationis et corruptionis, sed appetitivum. Ms. I, col. 31 b.

[372] Materia in rebus generabilibus et corruptibilibus non completur per alterum contrariorum; unde multum de appetitu suo et capacitate remanet incompletum. Et ideo, licet appetat (!) illud quod tenet, tamen simul cum hoc appetit aliunde compleri. Ms. I, 31 c.

[373] Hae dispositiones naturales quae vocantur naturalis potentia et impotentia . . . non sunt principia motuum naturalium, . . . sed magis sunt quaedam habilitates corporum ad motus artificiales et violentos suscipiendos et repellendos. Ms. I, col. 32 a.

[374] Et sicut in motu generationis et corruptionis est materia

Wie Prinzip der Bewegung, so sei die gleiche Natur auch Prinzip der Ruhe; der Appetitus der Materie verlange nach dem Motus, aber nur, um in seinem Komplement zu ruhen.[375]

Was kann man also eigentlich nach dieser Begriffsbestimmung Natur nennen? Bacon zählt eine ganze Reihe auf: die Elemente und alle leblosen Wesen, die aus ihnen entstehen, ferner die Pflanzen, Tiere und Menschen; denn in all diesen findet sich das Prinzip der Bewegung und Ruhe. Die Gestirne dagegen haben zwar das Prinzip der Bewegung, aber nicht das der Ruhe in sich, weshalb sie in weniger strengem Sinne „naturalia" heißen. Die Himmel und Gestirne werden durch Intelligenzen bewegt, aber sie selbst sind Ursache der natürlichen Bewegung und Ruhe in den niederen natürlichen Dingen.[376]

Bevor wir zu dieser Darlegung und Erklärung der aristotelischen Definition durch Bacon einige kritische Bemerkungen machen, wollen wir noch sehen, wie Boëthius nach Bacon die Natur aufgefaßt hat.

Boëthius führt in dem bereits zitierten Werke: Liber de persona et duabus naturis vier Definitionen der Natur an und zwar nennt er an dritter Stelle die des Aristoteles. Roger Bacon will sich nur mit der letzten, der vierten beschäftigen, die nach ihm also lautet: natura est cuiuslibet rei quam informat propria differentia specifica.[377]

In diesem Sinne, wie Boëthius die Natur nimmt, sagt Roger, ist sie nichts anderes als die Wesenheit eines Dinges, und so kann man von einer Natur der Substanz und des Accidenz reden und diesen Begriff auch auf Gott anwenden. Der Sache nach deckt sich eben die Bezeichnung Natur mit Wesenheit, Substanz, Potenz etc.; es sind nur verschiedene Betrachtungsweisen der gleichen Sache. Wie ein Ding in sich betrachtet, ohne Rücksicht auf seine Akzidentien und Tätigkeiten, Essenz heißt und mit Bezug

principium et natura, sic in motu alterationis subiectum constitutum in esse specifico est natura . . . Et certe in generatione et corruptione et alteratione est aliud principium quam materia, scl. efficiens ipsum extra materiam, quod agit naturaliter in eam. Ms. I, l. c.

[375] Et eadem natura quae est principium motus, est principium quietis, ut appetitus materiae quae motum appetit, appetit illud propter quietem in suo complemento. Ms. I, col. 32 c.

[376] Ms. I, col. 1 a und 1 b.

[377] Ms. I, col. 32 d. Boëthius l. c.: Natura est unamquamque rem informans specifica differentia c. 1.

auf die Akzidentien Substanz, so drückt das Wort „Natur“ seine Fähigkeit zum Handeln aus. Die übrigen Namen, wie „Potenz“, „Virtus“ besagen nur eine noch größere Hinneigung zur Tätigkeit, als dies die Bezeichnung Aptitudo zu tun vermag.[378]

Nach Boëthius müßte man also die Form principium motus nennen, denn die Essenz ist durch die Form tätig, nach Aristoteles wäre die Form ein principium naturaliter agens, aber in dem Beweger, nicht in dem Bewegten.[379]

Schon Cicero hat die Bemerkung gemacht, wie Gilbert Porretanus in seinem Kommentar zur Schrift des Boëthius De duabus naturis erwähnt,[380] „es ist schwer, die Natur zu definieren“, oder vielleicht besser gesagt, der Ausdruck Natur wird in so mannigfacher Weise angewandt, daß sich keine, alle Einzelfälle umfassende, allgemeingültige Definition aufstellen läßt.[381] Hätte Aristoteles z. B. den ersten modus der Natur bei Boëthius[382] auf die erste Materie angewandt, so würde keine Schwierigkeit entstanden sein; denn auch die erste Materie kann mit dem Verstande erfaßt werden. Nun aber definiert Aristoteles im 2. Buch seiner Physik die Natur als Prinzip der Bewegung und Ruhe und nennt Materie und Form Naturen. Wie läßt sich das mit dem gewöhnlichen Begriff der rein passiven Materie in Einklang bringen?

Bacon hat eine Lösung versucht, wie wir gesehen haben, aber wir können uns nicht entschließen, seiner Auslegung des aristotelischen Textes beizustimmen. Wir glauben nicht, daß Aristoteles mit dem „principium motus“

[378] Unde sic dicimus, quod alia est natura substantiae, alia accidentis et sic de qualibet re, et sic natura vocatur rei essentia et convenit creatori et creaturae; alia enim (est) essentia et natura divina a naturis creatis . . . Res autem habet tres comparationes scl. ad esse, ad accidens, ad operationem . . . Sed natura dicitur quantum ad aptitudinem operandi, quia natura apta nata facit, secundum Aristotelem principio Celi et Mundi. Si vero ceteris nominibus dicatur, sic intelligitur maior inclinatio ad operationem, quam sit aptitudo. Ms. I, col. 32 d. Vgl. Opus maius, Vol. II, p. 408.

[379] Forma igitur est principium motus secundum modum Boethii sicut essentia rei, quia essentia agit per formam, et secundum modum Aristotelis est principium naturaliter agens, sed in movente, non in moto. Ms. I, col. 33 c.

[380] Migne, Patr. lat., Bd. 64, col. 1359.

[381] Vgl. die verschiedenen Bedeutungen von natura nach S. Thomas, Summa Theol. 3, q. 2. a. 1.

[382] Natura est earum rerum, quae, cum sint, quoquomodo intellectu capi possent l. c. col. 1341.

das Verlangen der Materie nach ihrem Komplement habe ausdrücken wollen; der Text bietet wenigstens keine Anhaltspunkte für eine solche Interpretation. Es scheint uns eine Erklärung möglich, ohne den rein passiven Charakter der Materie preiszugeben und ihr ein aktives Vermögen beizulegen oder wenigstens anzunehmen, Aristoteles denke stets an eine Materie im Sinne eines konkreten Stoffes, wenn er sie als Naturprinzip bezeichne.[383] Unsere Auffassung stützt sich auf Aristoteles selbst und den Kommentar des hl. Thomas zu den betreffenden Stellen.

Zum Beweise, daß die Materie Natur sei, ist vor allem folgende Stelle von Belang: „In einer Weise nennt man Natur die erste Materie, die einem jeden Dinge zugrunde liegt, das in sich das Prinzip der Bewegung und Veränderung hat."[384] In dem folgenden Texte zeigt dann Aristoteles, daß die Form noch in anderer Weise als die Materie und mit mehr Recht als sie Natur genannt werde und schließt dann: „Was aber aus diesen (Materie und Form) zusammengesetzt ist, ist zwar nicht Natur, besteht aber aus einer Natur, wie der Mensch."[385] Die Naturdinge selbst, die aus Materie und Form bestehen, nennt der Stagirite „*τὰ φύσει ὄντα*" oder „*φύσιν ἔχοντα*",[386] nicht aber Naturen. Aus den angeführten Zitaten glauben wir den Schluß ziehen zu können, daß die aufgestellte Definition im eigentlichen Sinne für die Form gilt, die aber nie von der Materie getrennt werden kann, insofern wir hier von materiellen Formen sprechen. Die Materie kann Natur genannt werden, insoweit durch sie etwas „natürlich" der Möglichkeit nach ist, während die Form etwas actu „natürlich" macht.[387] Beide, Materie und Form, gehören zusammen, um den ganzen Begriff der Natur zu konstituieren. „So muß denn zugleich mit der Materie die Form als die Natur der mit innerem Bewegungsprinzip begabten Wesen anerkannt werden."[388]

---

383 Vgl. Bäumker, a. a. O. S. 256.

384 *Ἕνα μὲν οὖν τρόπον οὕτως ἡ φύσις λέγεται, ἡ πρώτη ἑκάστῳ ὑποκειμένη ὕλη τῶν ἐχόντων ἐν αὑτοῖς ἀρχὴν κινήσεως καὶ μεταβολῆς.* II. Nat. Auscult. c. 1, ed. Did. Bd. II. 261, 47.

385 *Τὸ δ' ἐκ τούτων φύσις μὲν οὐκ ἔστι, φύσει δέ, οἷον ἄνθρωπος.* A. a. O., ed. Did. 262, 8.

386 A. a. O., c. 1, passim.

387 Unde forma, secundum quam aliquid est naturale in actu, est magis natura quam materia, secundum quam est aliquid naturale in potentia. S. Thomas, II. Physic., lect. 2, n. 5.

388 Rolfes, Die substantiale Form, S. 25.

Es wäre aber auch töricht, sich an dem Ausdruck zu stoßen, daß die Materie als Natur principium motus sein müsse; man hat eben ein doppeltes Prinzip bei den verschiedenen Arten der Bewegung, wie generatio, corruptio, alteratio etc., zu unterscheiden: ein aktives und ein passives. Die Materie ist das passive Prinzip, das bei allen Veränderungen beharrt und Träger der Formen ist, sie ist als materielle Ursache beim Entstehen der Dinge beteiligt. Man kann also, unbeschadet der Passivität der Materie, den Begriff der Natur auf sie anwenden.

§ 4. Verhältnis des Universalen zum Partikulären.

An diese Ausführung über die Natur reiht Bacon eine andere über das Verhältnis des Universalen zum Partikulären, die ihm nicht ohne Schwierigkeit zu sein scheint. Wir hätten es vorgezogen und für logischer gehalten, zuerst von dem Individuum und Universalen selbst zu reden und nachher das gegenseitige Verhältnis zu untersuchen. Da aber Roger Bacon diese Bestimmung mit dem Begriff der Natur in enge Verbindung bringt und bei Behandlung des Individuationsprinzips sich öfters auf diese Ausführung beruft, so wollen wir die Anordnung des Stoffes, wie sie sich im Manuskript der „Communia naturalium" vorfindet, beibehalten und erst später von dem Partikulären und Universalen im besonderen handeln.

Nirgends gebe es so viele entgegengesetzte Ansichten, beginnt Roger, als bei der Frage nach dem Verhältnis des Universalen zum Partikulären. Aristoteles widerspreche sich selbst, wenn er in 1° De anima lehre, das Universale sei entweder nichts oder später, d. h. nach dem Partikulären, und in 16° De animalibus behaupte er das Gegenteil.[389] Unser Philosoph glaubt die Lösung bei Avicenna gefunden zu haben. — Wir müssen hierauf näher eingehen, weil in dieser Ausführung die Stellung Bacons zum Individuationsprinzip ihre Erklärung findet.

Das Dunkel, das über diese schwierige Frage ausgebreitet ist, helle sich bald auf, meint Roger, wenn man

[389] Una (scl. difficultas) est de prioritate universalis ad particulare secundum naturam; nusquam enim sunt tot autoritates contrariae. Aristoteles enim dicit in primo De anima quod universale aut nihil est aut posterius est, et in 16.° De animalibus dicit contrarium . . . et Avicenna primo Physicorum similiter loquitur, sed in 6° Metaphys. docet veritatem. Ms. I, col. 25 a.

eine natura universalis und particularis unterscheide. Die Universalnatur ist jene leitende Kraft des Universums, die, ausgegossen in alle Substanzen der Himmel, auf alle Körper der Welt sich erstreckt. Durch sie werde alles in einer gewissen Vollkommenheit erhalten und sie schließe alle Unzukömmlichkeiten aus, die dem gesamten Universum entgegen wären, so würde sie z. B. nie ein Leeres oder die Unsterblichkeit der Tiere zulassen. Diese universelle Natur sei die körperliche Natur, die durch das zweite Genus, d. h. corpus, ausgedrückt werde.[390]

Die partikuläre Natur dagegen ist die Kraft, welche die Spezies mit ihren Individuen lenkt und daher zweifach ist, die eine für die Spezies als solche, die andere für das Individuum als solches. Somit sei z. B. in dem Embryo eine doppelte informative Kraft zu unterscheiden, die eine beabsichtige und ziele hin auf die Hervorbringung des Menschen, die andere bezwecke die Hervorbringung dieses bestimmten Menschen. Obwohl aber die virtus regitiva der Spezies vorzüglich die Spezies intendiere, habe sie es sekundär doch auch auf das Individuum abgesehen, und umgekehrt verhalte sich die Sache bei der regitiven Kraft des Individuums.[391]

Der hl. Thomas hat in ganz ähnlicher Weise eine partikuläre und universelle Natur unterschieden und versteht unter ersterer jene Kraft, die auf die Erhaltung eines jeden Individuums bedacht ist, die sich in dem Individuum selbst befindet, unter letzterer die aktive Kraft in einer universellen Ursache, z. B. in einem Himmelskörper.[392]

---

[390] Natura dupliciter est: universalis et particularis, ut Avicenna docet 6° Metaph. Universalis est virtus regitiva universi diffusa in substantias celorum per omnia corpora mundi, et est in quo omnia corpora conveniunt, et per quam omnia salvantur quadam generali perfectione et salute. Et haec natura universalis est natura corporalis quae per secundum genus, quod est corpus, designatur, et haec natura excludit omnia inconvenientia quae toti universo repugnant, ut est vacuum . . . Similiter hoc non permitteret animalia bruta esse immortalia. Ms. I, col. 25 a. Vgl. Tafel col. 24 a. und 24 b, Bd. XXV S. 319 f. Avicenna, Metaph. lib. VI, c. 5.

[391] Natura particularis est virtus regitiva speciei cum suis individuis, et ideo haec est duplex, scl. virtus regitiva speciei et virtus regitiva individui . . . Virtus igitur informativa embrionis in ventre matris est duplex, una intendit et operatur ad productionem hominis, alia intendit et operatur ad productionem istius hominis . . . Sed tamen virtus regitiva speciei . . . secundario intendit individuum . . . et similiter virtus regitiva individui . . . secundario intendit speciem. Ms. I, col. 25 a. und 25 b.

[392] II. De coelo et mundo, lect. 9. n. 2.

Es sei jedoch darauf hingewiesen, daß Bacon für die Spezies wieder eine eigene lenkende Kraft annimmt, was notwendig zu einem Ultrarealismus führen muß.

Vergleichen wir nun, so fährt Roger fort, ein Universale mit seinen Inferiora in den Praedikamenten, dann muß man sagen, der Tätigkeit und Ausführung der Natur gemäß ist das Universale früher als das Particuläre, der Intention nach jedoch ist das Verhältnis umgekehrt. So lehre auch Aristoteles 16° De animalibus, daß in dem Embryo das animal dem equus vorausgehe. Geradeso sei es bei den singulären Dingen, da etwas früher diese Substanz als dieser Körper und früher dieser Körper als dieses Lebewesen usw. sei. Das mehr universelle Individuum sei also der Tätigkeit der Natur nach früher, aber der Intention nach später, da die Natur stets das Komplete anstrebe. Darum sage Averroës, die Materie empfange die partikulären Formen mittels der universellen.[393]

Wolle man schließlich einen Vergleich anstellen zwischen dem Universalen und den partikulären Dingen, in denen es sich vorfindet, so habe man bezüglich der Priorität zu unterscheiden. Der Tätigkeit und Intention der regitiven Kraft der Spezies gemäß sei das Universale früher als die partikulären Dinge; für die regitive Kraft des Individuums sei nach Tätigkeit und Absicht das Individuum früher; das Gleiche gelte bezüglich der universellen Natur als leitende Kraft des Universums. Ein Individuum übertreffe alle Universalien der Welt; denn das Universale bezeichne nur ein Übereinkommen mehrerer Individuen. Ein Zweifaches habe nämlich das Individuum notwendig, ein Absolutes, das seine Wesenheit konstituiere, wie Leib und Seele diesen Menschen ausmachen, sodann etwas, worin der Mensch mit einem anderen Menschen übereinkomme und nicht mit einem Esel, und das sei sein Universale.[394] —

[393] Si ergo comparemus universale ad sua inferiora in linea praedicamentali, ut substantiam ad corpus etc., tunc secundum operationem naturae et executionem prius est universale quam particulare, sed posterius est secundum intentionem . . . et eodem modo currit linea singularis. Primo enim fit haec substantia quam hoc corpus etc., et ideo individuum magis confusum et magis universale prius est secundum operationem naturae et executionem. Sed posterius est secundum intentionem . . . Et propter hoc dicit Averrois 2° Metaph., quod materia primo recipit formas universales et mediantibus illis formas particulares. Ms. I, col. 25 b und 25 c.

[394] Sed si comparemus universale ad sua propria particularia in quibus

An dieser Stelle drückt Bacon deutlich seine Stellung zum Individuationsprinzip aus: Seinen Leib und seine Seele hat der Mensch nicht mit einem anderen gemein, diese machen also das Individuum aus; mit anderen Menschen hat er das animal rationale gemein, und das ist das Universale. Wir werden darauf zurückkommen.

Die absolute Natur des Individuums, fügt Bacon hinzu, hat bei weitem den Vorzug vor der relativen, und so das Singuläre vor dem Universalen. Die Universalien nützen weder uns noch der Natur etwas. Die Wahrheit dieses Satzes will unser Philosoph noch durch theologische Gründe erhärten, z. B. dadurch, daß Gott die Welt nicht für den Universal-Menschen geschaffen habe, sondern für einzelne Personen. Es sei daher ganz offenbar, daß das Singuläre ohne Vergleich das Universale übertreffe.[395] Da nun die universelle Natur und die regitive Kraft des Individuums hauptsächlich ein Individuum erstrebten und bewirkten, und diese beiden die regitive Kraft der Spezies überträfen, so könne man schlechthin sagen, das Individuum sei der Tätigkeit wie Intention der Natur nach früher als das Universale.[396] Daraus gehe auch hervor, daß die Natur als regitive Kraft des Individuums weit vorzüglicher sei, als die Natur, die sich als regitive Kraft des Universalen darstelle.[397]

---

est et multiplicatur, ut hominem ad hunc hominem et illum . . . et sic de omnibus, oportet quod universale sit prius secundum naturam, quae est virtus regitiva speciei universalis, tam secundum intentionem illius naturae quam secundum operationem . . . Sed secundum operationem et intentionem naturae quae est virtus regitiva individui, est individuum prius omnino. Si vero loquamur de natura universali . . ., illa intendit et operatur individuum primo et principaliter . . . unum individuum excellit omnia universalia de mundo; nam universale non est nisi convenientia plurium individuorum. Duo enim sunt necessaria individuo, unum absolute, quod constituit ipsum . . . aliud est in quo conveniat cum alio homine et non cum asino nec porco, et hoc est suum universale. Ms. I, col. 25 c. und 25 d.

[395] Universalia nihil prosunt nobis nec naturae similiter . . . Non enim Deus fecit hunc mundum propter universalem hominem, sed propter personas singulares . . . Manifestum est igitur, quod singulare sine comparatione est melius quam universale. Ms. I, col. 25 d.

[396] Sed hae duae praevalent virtuti regitivae speciei seu universalis. Ergo simpliciter loquendo et absolute debemus dicere, quod individuum est prius secundum naturam tam secundum operationem quam secundum intentionem. Ms. I, col. 25 d und 26 a.

[397] Ergo natura, quae est virtus regitiva individui, est longe melior quam natura quae est regitiva universalis. Ms. I, l. c.

Diese starke Betonung des Individuums, des Singulären gegenüber dem Universalen, die in der Neigung Rogers zur Empirie eine Erklärung findet, kehrt noch mehrmals wieder, so daß Bacon den Anschein erregt, als ob er eine besondere Absicht dabei verfolge, oder als ob er eine Lehre vortrage, die sonst niemand verteidige. Er sagt denn auch selbst, das ganze Vulgus sei der gegenteiligen Ansicht auf Grund einiger Autoritäten, denen er noch seine Aufmerksamkeit schenken will.[398]

Unerfahrene Menschen, schreibt unser Doctor mirabilis, beten die Universalien an, weil Aristoteles sage, das Sein des Universalen sei immerwährend und göttlich, das des Singulären vergänglich. Derartige Aussprüche könne man jedoch leicht erklären. Die immerwährende Dauer komme dem Universalen nur wegen der Aufeinanderfolge der vervielfachten Einzeldinge zu. Mithin werde vorher stets die Existenz eines Singulären verlangt, wann und wo immer ein Universale sein möge. Wenn daher Aristoteles lehre, die Natur intendiere ein ständiges, göttliches Sein, so hätten diese Worte nur per accidens von dem Universalen, per se aber von der Menge der Einzeldinge Geltung, in denen das Universale salviert werde.[399]

Nunmehr erwähnt Bacon einen Einwurf, der uns an und für sich schon widerspruchsvoll und unklar erscheint, wenn man sich streng an den Text halten wollte. Einige berufen sich, so sagt er, auf eine andere Stelle bei Aristoteles, die das bekannte Wort enthält: primum secundum intentionem est ultimum in executione. Wäre also das Individuum der Tätigkeit der Natur nach früher, weil es ja als Fundament für das Universale dient, so müßte es dennoch der Intention nach später sein. Folglich gebühre

---

[398] Quoniam tamen totum vulgus est in contrarium propter quasdam auctoritates, ideo exponendae sunt. Ms. I, col. 26 b.

[399] Nam homines imperiti adorant universalia, propter hoc quod Aristoteles dicit primo Posteriorum, quod universale est semper et ubique, singulare est hic et nunc; et 2° De anima dicit quod esse universalis est esse perpetuum et divinum, singulare est corruptibile et non manet semper. Sed . . . perpetuitas universalis, et quod sit ubique, non est propter eius dignitatem, sed propter successionem singularium multiplicatorum in omni tempore et loco. Unde primo praeexigitur aliquod singulare quandocumque et ubicumque sit universale . . . Et ideo cum dicit 2° De anima, quod natura intendit esse perpetuum et divinum, . . . verbum suum est per accidens intendendum de universali, et per se de multitudine singularium, in quibus salvatur universale. Ms. I, l. c.

dem Universalen der Vorrang vor dem Individuum, weil die Natur stets das Bessere intendiere.[400]

Hierauf entgegnet unser Philosoph, das angeführte Dictum des Aristoteles habe nur dort seine Geltung, wo verschiedene Dinge so zueinander hingeordnet werden, daß eines als Ziel und die anderen als Mittel zum Ziel zu betrachten seien; wie beim Hausbau zuerst das verschiedenartige Baumaterial zusammengetragen werde und dann das Aneinanderfügen der Teile des Zieles wegen erfolge, weil man ein Haus haben wolle. Ähnlich wie bei diesem Beispiel verhalte es sich bei der Erzeugung jedesbeliebigen Naturdinges, möge es nun ein Individuum oder Universale sein. Die Universalien werden secundum prius et posterius geordnet, wie die Singulären. So existiere z. B. bei der Erzeugung dieses bestimmten Menschen jenes früher, das auf das Ziel hingeordnet werde, also zuerst diese Substanz, dieser Körper, dieses Lebewesen und schließlich komme der Finis, dieser Mensch. Aber jenes aristotelische Wort gelte nicht von solchen Dingen, die nicht zueinander hingeordnet seien, von denen das eine nicht Zweck des anderen sei; so sei es z. B. beim Subjekt und Akzidenz, Universalen und Partikulären der Fall.[401]

Erinnern wir uns daran, daß Bacon die Priorität des Singulären der Tätigkeit und Intention der Natur nach für den Fall verteidigt, daß man das Universale zu seinen eigentümlichen Partikulären in Beziehung bringt, in denen es sich vorfindet, und vervielfacht wird. Unter diesem Gesichtspunkt hat das Universale große Ähnlichkeit mit dem Akzidenz, obwohl es kein Akzidenz ist, sagt Roger.[402]

---

[400] Si dicitur, quod Aristoteles dicit in Ethicis et in 2° Metaphys., quod illud quod est primum secundum intentionem naturae, est ultimum in executione et e converso et hoc videmus in generatione naturali descendendo ab universalibus ad particularia, ut superius dictum est. Ergo licet individuum esset prius secundum operationem, quia est fundamentum in quo stat universale, tamen posterius secundum intentionem; et ita erit (universale) dignius et melius, quia natura semper intendit, quod melius est. Ms. I, col. 26 b und 26 c. — Wir glauben, daß hier ein Fehler im Ms. vorliegt. Der Sinn der Objektion und die Antwort darauf scheinen uns zu verlangen, daß nach „et ita erit“ eingefügt werde „universale“ dignius et melius etc.

[401] Hoc ergo verbum intelligitur in generatione cuiuslibet rei, sed non intelligitur inter diversas res, quarum una non est finis alterius nec una ad aliam ordinatur, sicut incompletum ad completum; et hoc est subiectum et accidens, et universale et particulare proprium. Ms. I, col. 26 c.

[402] Vgl. Ms. I, col. 26 a.

Das Subjekt ist der Tätigkeit (der Natur) nach früher als das Akzidenz, fügt er zur näheren Erläuterung bei, und doch ist das Akzidenz nicht der Zweck, weshalb das Subjekt hervorgebracht wird, vielmehr ist das Akzidenz eine Wirkung des Subjektes; wir haben also hier ein Beispiel, daß ein und dasselbe das Erste ist sowohl der Tätigkeit als der Intention nach. Das gleiche Verhältnis walte zwischen dem Universalen und Partikulären ob. Ist das Universale auch dadurch von dem Akzidenz unterschieden, daß in ihm mehrere Individuen übereinkommen, in dem Akzidenz aber nicht, so haben sie doch das miteinander gemein, daß beide außerhalb der Essenz des Dinges sind, zu dem sie gehören. Wegen dieser Ähnlichkeit mit dem Akzidenz, und weil seine Natur viel schwächer sei als die des Individuums, da es kein absolutes Sein habe und nicht für sich existieren, mithin auch nicht Zweck des Individuums sein könne, in dem es existiere, aus diesen Gründen könne das Universale nicht das erste der Intention nach sein, sondern wie es das letzte in der Tätigkeit der Natur sei, so auch der Intention nach.[403]

Zu dieser Ausführung Roger Bacons über das Verhältnis des Universalen zum Partikulären wollen wir an dieser Stelle nur die allgemeine Bemerkung machen, daß unserem Autor mehr als eine Konfusion unterlaufen ist. Wir vermissen zunächst die strenge Scheidung zwischen der logischen und ontologischen Ordnung, die man wohl beobachten muß, wenn man in dieser Frage klar sein will: das universale metaphysicum und universale reflexum seu logicum sind nicht identisch. Diese Unterscheidung löst auch den scheinbaren Widerspruch, den Bacon bei Aristoteles zu finden vermeint. Obwohl er nie Avicebron ausdrücklich nennt, so trägt doch seine ganze Auffassung das Gepräge dieses jüdischen Philosophen, wie ja auch seine

[403] Nam subiectum est prius secundum operationem et accidens posterius, sed accidens non est finis ad quem et propter quem fiat subiectum, sed est effectus subiecti . . . Similiter certe fallit inter universale et suum proprium particulare, quoniam universale est sicut accidens, licet non sit accidens, sed tamen utrumque in hoc convenit, quod est extra essentiam rei cuius est . . . Quoniam ergo universale est simile accidenti, et est natura debilior sine comparatione quam individuum, quia non est aliquid absolutum nec per se potest existere, sed in individuis, ideo non potest esse finis individui sicut nec accidens subiecti, Et ideo non potest esse primum in intentione, sed sicut est ultimum in opere naturae, sic erit ultimum in intentione. Ms. I, col. 26 c. und 26 d.

Lehre über Materie und Form den Grundzügen nach auf ihn zurückgeht. Auch hier ist wieder ganz besonders zu betonen, was der hl. Thomas dem genannten Avicebron entgegenhält: supponit (haec opinio) quod quaecumque distinguntur secundum intellectum, sint etiam in rebus distincta.[404] Schließlich ist noch als Folge der Verwechslung der beiden Ordnungen jene hervorzuheben, daß Bacon Universale gleichbedeutend gebraucht mit Unvollkommenem.

Da wir das Individuationsprinzip und die Universalienlehre noch im besonderen behandeln werden, so fassen wir an dieser Stelle nur das Verhältnis des Partikulären zum Universalen ins Auge.

„Vergleichen wir das Universale mit den ihm Unterstellten, mit anderen Universalien, sagt Roger, z. B. Substanz mit Körper, Körper mit Lebewesen, Lebewesen mit Mensch, so ist der Tätigkeit der Natur nach das Universale früher als das Partikuläre, aber später der Intention nach."[405] Hätte unser Philosoph behauptet, für unsere Erkenntnisweise, also in der logischen Ordnung, gehe das weniger Vollkommene dem Vollkommeneren, und in diesem Sinne das mehr Allgemeine dem mehr Partikulären voran, so hätten wir ihm ohne Schwanken zustimmen können; denn wie der hl. Thomas kurz und bündig lehrt, ist zwar die Erkenntnis des Singulären früher als die des Universellen, weil unsere Erkenntnis mit den Sinnen anfängt, die nur Einzeldinge wahrnehmen. Aber sowohl für die sinnliche als intellektuelle Erkenntnis ist anderseits die mehr allgemeine Erkenntnis früher als die weniger allgemeine; so erkennen wir früher, daß etwas ein Körper sei, als ein Lebewesen und früher, daß es ein Lebewesen, als ein Mensch sei.[406] Bacon wendet aber jenen Satz auch auf das Wirken der Natur an, wie sein Beispiel zeigt, wozu ihn sein Standpunkt nötigte. Schauen wir auf die Ursächlichkeit als solche hin, so geht allerdings die causa universalis der causa particularis voran; Bacon verwechselt aber das universale in efficiendo mit dem universale in essendo. Schließlich hat er die Unterscheidung, die wir oben andeuteten, nicht gemacht, er konfundiert das universale metaphysicum und universale logicum; ersteres bildet das Fundament für letzteres. Das universale meta-

[404] Summa Theol. 1, q. 50. a. 2.
[405] Ms. I, col. 25 b. Vgl. S. 27.
[406] Summa Theol. 1, q. 85. a. 3.

physicum ist nur potentiell ein Universale, insofern eine Wesenheit, die unter konkreten Verhältnissen in den Dingen existiert, durch Tätigkeit des Verstandes dieser konkreten Bestimmungen erledigt und dann durch Reflexion zu einem Universale im formellen Sinne gemacht werden kann. Aber in den konkreten Dingen ist auch das, was durch den Verstand erst zum Universalen wird, etwas Konkretes. Roger identifiziert an dieser Stelle universale mit minus perfectum dem Sein nach. Aristoteles, auf den Bacon sich beruft, konnte ganz richtig sagen: „Weder Lebewesen und Mensch, noch Lebewesen und Pferd werden gleichzeitig",[407] indem er den berechtigten Gedanken einer Evolution des Embryo andeutet, aber dann handelt es sich nicht mehr um das Universale im formellen Sinne. Das Universale hat einen Inhalt, es ist durch inhaltliche Abstraktion gewonnen. Betrachten wir diesen Inhalt, die abstrahierte Wesenheit nach ihrem Sein in den partikulären Dingen, das universale metaphysicum potentiale, z. B. die Wesenheit des Menschen, so können wir mit dem hl. Thomas unterscheiden und sagen, das Unvollkommene und darum mehr Gemeinsame ist früher, als das Vollkommenere und daher weniger Gemeinsame, wenn wir die Ordnung der Natur ins Auge fassen, die sich auf den Weg der Erzeugung und die Zeit bezieht, auf ihre Tätigkeit und Ausführung, wie Bacon sagt. Der Intention der Natur und der Ordnung der Vollkommenheit nach ist das weniger Gemeinsame, das Vollkommenere jedoch früher, als das Gemeinsamere, weil die Natur stets das Vollkommenere intendiert.[408] Das Gesagte ist also richtig, wenn wir

[407] *οὐ γὰρ ἅμα γίνεται ζῷον καὶ ἄνθρωπος, οὐδὲ ζῷον καὶ ἵππος.* II. De animal. generat. c. 3, ed. Did. Bd. III. 351, 22.

[408] Alio modo potest (universale) considerari quantum ad ipsam naturam, scl. animalitatis vel humanitatis, prout invenitur in particularibus. Et sic dicendum est quod duplex est ordo naturae: unus secundum viam generationis et temporis, secundum quam viam ea quae sunt imperfecta et in potentia, sunt priora; et hoc modo magis commune est prius secundum naturam . . . Alius est ordo perfectionis sive intentionis naturae, . . . et per hunc modum minus commune est prius secundum naturam quam magis commune, ut homo quam animal. Naturae enim intentio non sistit in generatione animalis, sed intendit generare hominem. S. Thomas, Summa Theol., 1, q. 85, a. 3, ad 1. Seiner Auffassung entsprechend, glaubt Bacon, die Natur intendiere vor allem das Individuum. Richtiger lehrt der heil. Thomas: Et inde est, quod ultima naturae intentio est ad speciem, non autem ad individuum, neque ad genus, quia forma est finis generationis, materia vero est propter formam l. c. 1, q. 85, a. 3, ad 4.

universell gleichbedeutend mit unvollkommen nehmen. Aber Bacon verfällt einem Ultrarealismus, wenn er meint, die Natur wirke in der Weise, daß z. B. bei der Erzeugung des Menschen früher diese Substanz als dieser Körper und dieser Körper früher als dieses Lebewesen entstehe;[409] diese Unterscheidung können wir logisch anwenden, aber in dem konkreten Dinge ist sie nicht berechtigt.

Der Einfluß des Neuplatonismus tritt hier deutlich zutage. Plotin stellte für jeden Grad des Seins eine besondere Form auf, so daß jedes Ding aus einer Reihe von λόγοι oder Formen sich zusammensetzt, die nach und nach in der Materie auftreten.[410] Bei Bacon haben wir insofern eine Modifikation, als jeder Form eine besondere Materie entspricht, und die Materie ebenso zur Spezifikation beiträgt wie die Form.

Was schließlich das Verhältnis des Universalen im eigentlichen Sinne, d. h. des universale reflexum seu logicum betrifft, unter dem wir die abstrahierte Wesenheit verstehen, insofern sie von unserem Verstande als vielen Dingen zuteilbar erkannt wird, was das Verhältnis dieses Universalen zu den partikulären Dingen, in denen es sich vorfindet, anbelangt, so können wir Bacon beistimmen, wenn er sagt, der Tätigkeit und Intention der Natur nach sei das Individuum früher als das Universale, weil dieses erst durch Abstraktion aus den konkreten Dingen gewonnen wird. Ohne daher sich selbst zu widersprechen, wie Bacon meint, konnte Aristoteles in diesem Sinne den Ausspruch tun: animal universale aut nihil est, aut posterius est.[411] Dagegen müssen wir gestehen, daß wir nicht recht begreifen, was Roger mit der regitiven Kraft der Spezies meint, der gemäß dieses Universale der Intention und Tätigkeit nach früher sein soll. Man könnte an das universale in efficiendo, an eine causa universalis denken, aber diese hat er wieder besonders unterschieden und nennt anderseits diese regitive Kraft der Spezies: natura particularis.

Den Versuch Rogers, einige Stellen bei Aristoteles, die dieser letzteren Auffassung des Verhältnisses zwischen

---

[409] Vgl. S. 30.

[410] En. III, l. VI, c. 16; En. IV, l. III, c. 20—21; En. I, l. I, c. 4—6.

[411] *τὸ δὲ ζῷον τὸ καθόλου ἤτοι οὐθέν ἐστιν ἢ ὕστερον.* I. De Anima, c. 1, ed. Did. Bd. III. 431, 36. Vgl. S. Thomas, Summa Theol. 1, q. 85. a. 3. ad. 1.

Universalem und Partikulärem entgegen zu sein scheinen, näher zu erklären, wird man wohl als verfehlt bezeichnen müssen.[412] Nicht wegen der successiven Aufeinanderfolge der Einzeldinge ist die abstrahierte Wesenheit immerwährend, gewissermaßen göttlich, insofern wir ihr Unveränderlichkeit, negative Ewigkeit, Notwendigkeit zuschreiben, sondern gerade wegen ihres abstrakten Charakters kommen ihr diese Eigenschaften zu. — Auch in dem Satze: primum in intentione est ultimum in executione und umgekehrt, kann man nur dann eine Schwierigkeit für das dargelegte Verhältnis des Universalen zum Partikulären erblicken, wenn man die logische und ontologische Ordnung konfundiert. — Zweifellos haben wir in der eben berührten Auffassung die Anhaltspunkte für seine Erklärung des Individuationsprinzips zu suchen.

§ 5. Individuationsprinzip.

In innigem Zusammenhang mit der Theorie über Form und Materie steht in jedem philosophischen System das Individuationsprinzip. Es kann nicht geleugnet werden, daß der Umstand vor allem in diesem Punkte Verwirrung bei manchen Philosophen hervorgerufen hat, daß man sich nicht recht klar darüber war, worum es sich eigentlich bei der Frage nach dem Individuationsprinzip handele. Sodann wird jeder gestehen müssen, der ernstlich mit dieser Frage sich beschäftigt hat, daß es an Schwierigkeiten nicht fehle. Die zahlreichen Stellen in den Werken des hl. Thomas,[413] die auf dieses Problem Bezug nehmen, belehren uns, daß das 13. Jahrhundert keineswegs gleichgültig dem Individuationsprinzip gegenüberstand; ja wir wissen, daß dasselbe bei Skotus[414] und Ockam[415] und später noch bei Suarez[416] eine nicht unbedeutende Rolle gespielt hat.

Roger Bacon kann natürlich diese Frage nicht mit Stillschweigen übergehen, doch würden wir uns täuschen,

[412] Vgl. S. 29.

[413] Vgl. besonders Opusc. De principio individuationis; opusc. in Boetium de Trinitate, q. 4.

[414] II. Sent. dist. 3, q. 6.

[415] Vgl. Muschietti, Breve saggio sulla Filosofia di Gugliemo d'Ockam, Bellinzona 1908, p. 55 ff.

[416] Disp. Metaphys., 5, sect. 6, n. 1.

wenn wir glaubten, sie habe ihm besondere Schwierigkeiten gemacht. Konsequent seinem Hylomorphismus gesteht unser Philosoph, es liege eine große Torheit in dieser Frage nach der Individuation;[417] für ihn gestaltete sich die Lösung ziemlich einfach.

Sagen wir zunächst kurz, was eigentlich beim Individuationsprinzip in Frage steht. Es ist vor allem klar, daß hier die sogenannten notae individuantes nicht in Betracht kommen; sie sind Akzidentien und können als solche keine Individuation der Substanzen bewirken, sondern setzen vielmehr eine bereits individualisierte Substanz voraus. Es handelt sich um Bestimmung jenes inneren, konstitutiven Prinzips der körperlichen Substanzen, das bewirkt, daß zwei oder mehrere Individuen der gleichen Spezies numerisch voneinander verschieden sind.[418] Roger Bacon deutet wenigstens den Unterschied zwischen dem konstitutiven und nur erkennbar machenden Prinzip der Individuation an, wenn er sein diesbezügliches Kapitel überschreibt: De causa individuationis.[419]

Unser Philosoph beginnt seine Darlegung mit der Aufzählung und Widerlegung einiger Hauptansichten, die sich betreffs des Individuationsprinzips gebildet haben.

Einige behaupten, schreibt Roger, die Spezies mache die ganze Wesenheit der Individuen aus und habe nur ein verschiedenes Sein in ihnen.[420] Mit diesen Worten will Bacon wohl auf jene hinweisen, welche die Individuation nur von der Existenz abhängig machen; eine Ansicht, die auch Skotus energisch bekämpft hat.[421] Andere glauben, fährt unser Autor fort, die Materie bewirke das Individuum, insofern sie zur universellen Form hinzugefügt werde.[422] Hier ist jedenfalls die Ansicht des hl. Thomas angedeutet, die er etwas später als „solemnis opinio" bezeichnet.

An dritter Stelle erwähnt Bacon einen Erklärungsversuch, der schwer zu verstehen ist. Schon der Text in

---

417 Et ideo stultitia magna est in huiusmodi quaestione quam faciunt de individuatione. Ms. I, col. 27 c.

418 Vgl. Nys, a. a. O. p. 326.

419 Ms. I, col. 26 d.

420 Nam dicunt aliqui quod species est tota essentia individuorum et habet esse solum diversa in eis. Ms. I, l. c.

421 II. Sent., dist. 3, q. 3.

422 Et aliqui dicunt quod materia addita formae universali facit individuum. Ms. I, col. 26 d.

den Manuskripten stimmt nicht überein und ist dunkel. Wir adoptieren die Leseart, die Steele in seiner Ausgabe der Communia Naturalium hat, derzufolge die dritte Ansicht darauf hinausgehen würde, daß eine Potenz gleichsam als nähere Bezeichnung zur Spezies hinzugefügt werde, wodurch die Spezies in den verschiedenen Dingen gekennzeichnet wird.[423]

Schon aus dem, was früher über das Verhältnis des Universalen zum Partikulären gesagt wurde, geht nach Rogers fester Überzeugung hervor, daß die drei erwähnten Lösungsversuche des Individuationsprinzips verfehlt seien. In der Reihe der singulären Dinge wie der Universalien haben wir einen Fortschritt vom Inkompletten zum Kompletten; daraus folgt, daß das Verhältnis zwischen zwei Universalen, z. B. zwischen Lebewesen und Mensch, das gleiche ist, wie zwischen diesem bestimmten Lebewesen und diesem bestimmten Menschen. Wie ich durch Hinzufügen der Differenz rationale zu animal als Resultat homo erhalte, geradeso ergibt dieses bestimmte rationale diesem Lebewesen beigefügt diesen bestimmten Menschen.[424]

Ebenso wurde bereits gezeigt, daß das Individuum, dieser bestimmte Mensch, früher ist als das Universale „Mensch"; denn das Universale ist ja, ähnlich wie das Akzidenz, außerhalb der Essenz des Dinges und drückt jenes aus, wodurch ein Individuum mit einem anderen übereinkommt. Also vor Entstehen des Universalen hat das Individuum bereits seine ganze Wesenheit. Mithin konstituieren jene Prinzipien das Individuum, die in seine Essenz eintreten, wie z. B. diese Seele und dieser Körper diesen bestimmten Menschen ausmachen.[425] Das Individuationsprinzip hat also nach Bacon in der physischen Wesenheit des Dinges selbst seine tiefste Begründung. —

[423] Et alii quod potencia ad speciem sicut signacionem additur, et sic signatur in diversis. Steele, Lib. primus Communium Naturalium Fratris Rogerii. Partes prima et secunda. Oxonii. p. 99. Steele gibt nicht an, auf welches Ms. sich seine Leseart stützt. Im Cod. Maz. lautet die Stelle: Et alii quod potentiae ad significationem additur, et sic significatur species significanda in diversis. Col. 26 d. Charles, a. a. O. p. 384 liest: quod potentiae aliquid significatum additur . . .

[424] Sicut se habet animal ad hominem, sic hoc animal ad hunc hominem; et ideo sicut rationale additum animali facit hominem, sic hoc rationale additum huic animali facit hunc hominem. Ms. I, col. 27 a.

[425] Et ideo principia propria ingredientia essentiam individui faciunt ipsum, ut haec anima et hoc corpus faciunt hunc hominem, sicut anima et corpus faciunt hominem. Ms. I, l. c.

Fügen wir hier gleich eine Deutung der Individuation aus neuerer Zeit hinzu, die mit der Erklärung Bacons Verwandtschaft aufweist. „Weder die Materie (materia signata), schreibt Späth,[426] noch die Form (haecceitas) kann principium individuationis sein, sondern das individuierende Prinzip ist die physische Wesenheit eines Dinges, welche wir aber nicht begrifflich fassen können. Somit ist der eigentliche Grund der Individualität unbekannt und die Frage nach demselben eine müßige.“ Auch dieser letztere Satz findet sich dem Gedanken nach bei Bacon wieder, wie wir sehen werden. — Roger Bacon sieht seine Ansicht durch eine andere bedroht, die wir vorhin als die solemnis opinio andeuteten, und die ihre Beweise auf Aussprüche des Stagiriten gründet. Unser Philosoph erblickt in ihr nur eine schlechte Auslegung des Aristoteles, die er berichtigen muß.

Aristoteles schreibe nämlich in 1° Coeli et Mundi: wer „Himmel“ sagt, nennt die Form allein, wer dagegen „dieser Himmel“ sagt, bezeichnet die Form in der Materie. Und an einer anderen Stelle lehre er, der Erzeuger erzeuge nur etwas von ihm selbst Verschiedenes wegen der Materie. Gestützt auf diese Texte argumentiere der Sophist, bemerkt Roger, daß die Materie, zur spezifischen Form hinzugefügt, das Individuum ausmache, so daß verschiedene Individuen dadurch entständen, daß die Spezies durch verschiedene Materien vervielfacht würde, wie z. B. das Bild im Spiegel sich vervielfacht, wenn der Spiegel in mehrere Teile zerbrochen wird.[427]

Es ist ganz richtig, entgegnet Bacon, daß der Erzeuger etwas anderes, als er selbst ist, nur wegen einer anderen individualen Materie erzeugt, aber der Fehler liegt darin, daß man nicht recht versteht, was an dieser Stelle unter Materie zu denken ist. Materie bedeutet hier nicht jenen Teil, der mit der Form das Kompositum ausmacht, auch nicht das Subjekt der Erzeugung, sondern Materie ist hier gleichbedeutend mit Fundament für ein anderes, wie man das Subjekt Materie nennen kann, in der das Akzidenz ist. In diesem Sinne ist das Individuum Materie für das Universale, das einem Akzidenz ähnlich ist. Der Sinn jenes aristotelischen Wortes sei demnach dieser, daß die nume-

[426] Die Körperlehre des hl. Thomas, S. 178.
[427] Ms. I, col. 27 a. und 27 b.

rische Verschiedenheit nicht von der spezifischen, sondern individuellen Natur herrühre, die man auch Materie nenne, weil sie der spezifischen Natur als Träger diene, und diese spezifische Natur heiße Form, weil sie später hinzukomme und sich in der individuellen befinde. Die gleiche Verwechslung habe bei Erklärung der aus De Coelo et Mundo zitierten Stelle stattgefunden; auch hier bezeichne Materie die individuelle Materie, aber nicht jene, die einen Teil des Kompositums bildet oder das Subjekt der Erzeugung, wie die Gegner irrtümlich meinen.[428]

Bacon greift bei seiner Beweisführung stets auf das zurück, was er bei Feststellung des Verhältnisses zwischen Partikulärem und Universalem auseinandergesetzt hat; das zeigt sich auch bei der folgenden Bemerkung, die er über die an erster Stelle angeführten Ansicht macht.

Man beruft sich auf Boëthius,[429] daß die Spezies das ganze Sein der Individuen ausmache. Dagegen führt Roger die Unterscheidung des absoluten und relativen Seins des Individuums ins Feld, die uns bereits bekannt ist. Die Spezies, unter der Bacon hier das Universale versteht, fällt nicht zusammen mit dem absoluten Sein eines Dinges, das vielmehr jene Prinzipien konstituieren, die in die Wesenheit eintreten, sie ist aber identisch mit dem relativen Sein, das aus dem Vergleich mit anderen Individuen resultiert.[430]

Die Auslegung der beiden aristotelischen Texte liefert den erneuten Beweis, daß Bacon nie in das rechte Verständnis der Schriften des Philosophen eingedrungen ist. Der Zusammenhang in den erwähnten Kapiteln der Metaphysik und De Coelo et Mundo zeigt klar, daß Materie

---

[428] Hic materia non vocatur, prout est altera compositi pars, nec prout est subiectum in generatione, sed tertio modo, prout illud, quod est fundamentum alicuius in quo consistat, dicitur esse materia, ut subiectum est materia in qua est accidens; et certe sic est individuum materia in qua est accidens, quod est simile accidenti. Unde sensus illius verbi de 7° est, quod alietas numeralis non est propter naturam specificam, sed propter naturam individualem quae vocatur materia, quia substat naturae specificae, et illa vocatur forma, quia advenit posterius et inest. — Et eodem modo intelligitur illud verbum De Celo et Mundo. Ms. I, col. 27 b.

[429] Vgl. Boëthius, l. III. Comment. in Porphyr. c. de Specie.

[430] Dicendum quod esse individui duplex est: unum est absolutum secundum sua principia quae ingrediuntur suam essentiam, et sic species non sunt esse individui; aliud est secundum comparationem eius ad aliud individuum, cum quo convenit naturaliter; et illud esse facit species. Ms. I, col. 27 b.

bei Aristoteles einen ganz anderen Sinn hat, als Roger darzutun versucht. So will Aristoteles I. De Coelo et Mundo, c. 9 nachweisen, daß die Betrachtung der Form in sich, abstrakt genommen, eine andere ist, als jene, die sich mit der Form befaßt, wie sie in der Materie existiert, und seine Ansicht tritt deutlich hervor, daß die Form durch die Verbindung mit einer determinierten Materie konkretisiert werde.[431] Von einer natura individualis, die nur insoweit Materie genannt würde, als sie Träger des Universalen ist im Sinne Bacons, findet sich in den Texten keine Spur. — Auch die Stelle bei Boëthius scheint uns nicht richtig ausgelegt zu sein; Roger Bacon schneidet alles für seine Zwecke und seine Auffassungsweise zu. Boëthius will mit jenen Worten: homo vero Socratis atque Ciceronis tota substantia est,[432] besagen, daß die Spezies oder Form eben die Wesenheit, die quidditas einer Substanz bestimme. Das individuelle Sein dieser Wesenheit wird jedoch nicht dadurch erzielt, daß noch eine weitere Form hinzugefügt wird, sondern dadurch, daß die Spezies mit der Materie in Verbindung tritt.[433]

Fragt nun jemand nach der Ursache der Individuation, so fährt Roger fort, wenn weder die Spezies, noch etwas, das zur Spezies hinzugefügt wird, sie verursacht, so solle man einem solchen die Gegenfrage stellen, welches denn die Ursache des Universalen sei, wenn weder das Individuum, noch etwas zu diesem Hinzugefügtes es bewirke. Es sei das überhaupt eine törichte Frage, die voraussetze, es könne nichts anderes das Individuum verursachen, als die Spezies oder etwas in Verbindung mit ihr. Die Sache ist sehr einfach nach Roger, das Individuum hat seine singulären Prinzipien, die in seine Essenz eintreten, wie das Universale seine universellen Prinzipien hat. Nehmen wir z. B. ein Individuum des allgemeinsten Genus, diese Substanz, so ist dieselbe darum individuell, weil sie aus dieser ersten Materie und dieser ersten Form besteht. Wenn nun einer fragen sollte, woher kommt es denn, daß

[431] Vgl. St. Thomas, I. De Celo et Mundo, lect. 19.

[432] l. c. Migne, Patr. lat., tom. 64, col. 106. Bei Bacon lautet die Stelle: species est totum esse individuorum. Ms. I, col. 27 b.

[433] Vgl. St. Bonaventura, II. Sent., dist. 3. p. 1, a. 2. q. 3. — Bonaventura deutet III. Sent. dist. 10, a. 1, q. 3 (ed. Quarracchi t. III., p. 231—232) diesen Text in dem Sinne, daß „spezies“ Materie und Form zusammen, darum das ganze Sein des Dinges ausdrücke.

diese Prinzipien individuell sind, da sie doch nicht verschieden sind von der universellen ersten Materie und Form, so muß man wieder die Gegenfrage stellen, was denn bewirke, daß diese universellen Prinzipien universell seien, und man wird keine andere Antwort geben können als diese, der Schöpfer habe ein jedes Ding gebildet, so wie es seine Eigentümlichkeit verlange. Darum hat er die Natur, in der viele übereinkommen müssen, universell gemacht, jene dagegen, die von einer anderen verschieden ist (naturam divisam ab alia), singulär. — Eine Verwechslung des ordo efficiendi mit dem ordo essendi tritt hier klar zutage. — Der Schöpfer hat also diese bestimmte erste Materie und erste Form individuell gemacht, weil ihre Natur es so gefordert. In ähnlicher Weise hat er die Form, in der zwei Formen übereinkommen, universell, und die Materie, an der zwei andere partizipieren, gemeinsam gemacht, weil ihre Eigentümlichkeit es erheischt, geradeso wie er einen Esel nach dessen Eigentümlichkeit geschaffen hat und den Menschen nach der seinigen und so alles andere. Daraus erhellt zur Genüge, daß die Frage nach dem Individuationsprinzip eine recht törichte ist.[434]

Wir haben uns in dieser letzten Ausführung, die hauptsächlich die Lehre Bacons über das Individuationsprinzip enthält, möglichst eng an den Text angeschlossen. Auf den ersten Blick wird uns klar, daß seine Lösung in unmittelbarer Beziehung zu seinem Hylomorphismus steht. Wie wir bei früherer Gelegenheit zeigten, gründet sich die spezifische Verschiedenheit der Dinge nach Roger Bacon nicht auf die Form allein, sondern auf Form und Materie; wir haben stets eine spezifisch bestimmte Materie und Form. Ähnlich erklärt sich die Individuation: diese Materie und diese Form konstituieren dieses bestimmte Kompositum. Betrachtet man die Tabellen, auf denen Roger die Entwicklung der Form und Materie veranschaulicht, so wird diese Lehre ganz klar. Bei der singulären Materie heißt es am Schluß: materia singularis animati rationalis est materia huius hominis singularis, ut Sortis, und bei der Form: anima rationalis singularis est huius hominis singularis, ut Sortis; er vereinigte diese Materie und Form und das Individuum war für ihn konstituiert.[435]

[434] Ms. I, col. 27 c.

[435] Man vergleiche die Tafeln col. 23 b. und 23 d. Bd. XXV S. 316 u. 318.

Die Erklärung der Individuation durch Roger Bacon scheint uns nicht ohne Einfluß auf die Lösung dieses Problems bei Ockam geblieben zu sein. Auch er betrachtet es als verlorene Mühe, nach einem Prinzip der Individuation zu suchen. „Jedes singuläre Ding ist durch sich selbst, durch seine eigene Natur singulär.“ Es ist ihm darum zu tun, nachzuweisen, daß z. B. Petrus dieses bestimmte Individuum nicht in Kraft von irgendetwas sei, das hinzukommt, sondern durch seine Natur. Darum macht er auch Skotus gegenüber die Bemerkung, man dürfe sich nicht einbilden, daß in Sortes die humanitas und die natura humana in irgendeinerweise von Sortes verschieden seien, oder daß zu jener Natur noch die Differenz hinzukomme, welche dieselbe begrenze, weil eben alles, was man als Substanziales in Sortes denken könne, entweder diese Materie oder diese singuläre Form, oder das Kompositum von beiden sei.[436] Wilh. Ockam sah sich zu dieser Antwort durch seinen ausgesprochenen Nominalismus gezwungen.

Man kann nicht sagen, daß Bacon in seiner Lehre eine Ähnlichkeit mit Duns Skotus aufweise, den Ockam bekämpft. Skotus verlegte, ähnlich wie Averroes,[437] das Prinzip der Individuation in die Form, in eine positive Realität, die als letzte in der Reihe der Formen mit der Spezies sich verbindet und das Individuum konstituiert.[438] — Dagegen lassen sich Anklänge an Bacons Auffassung bei Durandus von St. Pourçain konstatieren, dessen Ansicht in den Worten ausgedrückt ist: Außer der Natur und ihren Prinzipien braucht man keine anderen Prinzipien des Individuums zu suchen. Die Quantität kann nicht das Prinzip der Individuation sein, da sie selbst ohne Voraussetzung einer individuellen Substanz nicht möglich ist.[439]

Verwandtschaftliche Beziehungen lassen sich vielleicht noch zwischen der Lehre des Gottfried von Fontaines und Bacon aufweisen. Auch er ist wie dieser der Ansicht, daß man gar nicht die Frage nach dem Prinzip der Individuation stellen solle. Man suche dieses Prinzip in etwas, das außer dem Wesen der Substanz liege und zu ihr wie ein Akzidenz hinzukomme. Aber es sei doch ganz aus-

[436] Muschietti, a. a. O., pp. 56, 57.
[437] Vgl. St. Bonaventura, II. Sent., dist. 3, p. 1, a. 2, q. 3. concl.
[438] Duns Skotus, II. Sent., dist. 3, q. 6, (ed. Vivès tom. 12, p. 132 ff.)
[439] Vgl. Stöckl, a. a. O., S. 977—978.

geschlossen, daß Substanzen durch ein Akzidenz real unterschieden werden könnten. Jedes Wesen sei eben dadurch individuell, daß es als wirklich gesetzt werde. Eine reale Allgemeinheit gibt es nicht. Jedes Ding ist schon als wirklich gesetzte Substanz individuell und braucht es nicht erst durch ein anderes Prinzip zu werden. Indem Gott schafft, schafft er das Wirkliche, und das Wirkliche kann nur individuell sein.[440]

Diese Ansichten haben alle mit der Roger Bacons gemein, daß sie die Frage nach dem Prinzip der Individuation nicht lösen; sie erklären ebensowenig etwas, wie die Darlegung des spanischen Philosophen Suarez[441] im 16. Jahrhundert. Alle kommen darin überein, daß sie das factum der Individuation konstatieren oder die Bestandteile des Individuums angeben: hoc corpus et haec anima, sagt Bacon. Aber damit ist die Schwierigkeit bei weitem nicht gelöst. Dreierlei müssen wir, wie Kardinal Mercier[442] treffend in seiner Ontologie ausführt, beim Studium des Individuums genau auseinanderhalten, nämlich die Frage, an welchen Zeichen wir zunächst ein Individuum erkennen, sodann die andere Frage nach der ratio formalis, den Konstitutiven der Individualität, und schließlich den genetischen Gesichtspunkt, von dem aus wir die eigentliche Wurzel der individualisierenden Kennzeichen aufzufinden suchen. Alle Vorwürfe und jedes Mißverständnis der Lehre des hl. Thomas über das Individuationsprinzip scheinen auf eine Verwirrung und Verwechslung dieser verschiedenen Fragen zurückzugehen. Bacon, wie so manche andere, hat bei der zweiten Frage Halt gemacht und ist nicht weiter vorgedrungen. Handelt es sich nur darum, den formellen Grund der Individualität eines Dinges anzugeben, dann kann man einfach sagen, ein Ding ist individuell, weil es existiert. Dadurch, daß es wirklich existiert, ist es dieses bestimmte Sein und kein anderes. Dieser Körper und diese Seele machen diesen Menschen aus und keinen anderen.

Der hl. Thomas geht weiter und bleibt nicht bei Feststellung der Tatsache allein stehen, er sucht den inneren,

---

[440] Vgl. Stöckl, a. a. O., S. 775—776.

[441] Videtur . . . relinqui, omnem substantiam singularem neque alio indigere individuationis principio praeter suam entitatem, vel praeter principia intrinseca, quibus eius entitas constat. Disp. Metaph. 5, sect. 6, n. 1.

[442] Métaphysique générale,[4] Louvain 1905, p. 70.

fundamentalen Grund, warum dieser Körper, der die gleiche spezifische Natur wie ein anderer besitzt, dennoch von diesem reell und numerisch verschieden ist. D. Nys[443] hat etwas ausführlicher die Frage gestellt: „Gibt es in einem Individuum, das aus Materie, Form, Existenz und Akzidentien zusammengesetzt ist, eine Realität, auf die man als auf den inneren und letzten Grund die Individuation alles dessen zurückführen könnte, was sich an Realem in diesem Sein befindet, und das uns gleichzeitig erklärt, warum neben ihm Tausend andere der gleichen Spezies existieren können?" Auf diese genetische Frage antworten die Thomisten: Materia prima signata quantitate est principium individuationis, indem sie mit ihrem Führer die beiden charakteristischen Merkmale des Individuums hervorheben, die incommunicabilitas und die distinctio von allen anderen Individuen, und erstere Eigenschaft auf die materia prima allein zurückführen, letztere auf die Quantität, die, wie der hl. Thomas[444] sagt, vor allen anderen Akzidentien den Vorzug hat, daß sie den Grund ihrer Individuation in sich selbst trägt.[445]

Welche Stellung man auch zu dieser thomistischen Auffassung des Individuationsprinzips einnehmen möge, jeder wird gestehen müssen, daß die Lösung Bacons und ähnlich lautende den denkenden Geist nicht befriedigen können. Sein Hinweis auf die Tätigkeit des Schöpfers, der jedes Ding nach der ihm zukommenden Eigentümlichkeit bildet und darum auch diese bestimmte erste Materie singulär gemacht hat, weil es ihre Natur so verlangt, liefert den verstärkten Beweis, daß Roger den Kernpunkt der Frage nicht erfaßt hat, und ist gleichzeitig ein Armutszeugnis für seine Philosophie; denn wo unsere Vernunft zur Erklärung von Tatsachen ausreicht, soll man nicht auf göttliches Wirken zurückgreifen.

---

[443] Cosmologie, p. 325—326.

[444] Habet autem et hoc proprium quantitas dimensiva inter accidentia reliqua, quod ipsa secundum se individuatur. Cont. Gent. lib. 4, c. 65.

[445] Zur näheren Orientierung in dieser Frage verweisen wir auf D. Nys, Cosmologie,[2] p. 322 sqq. M. P. Mielle, La matière première et l'étendue. Compte rendu du congrès scientifique, Fribourg, (Suisse) 1898, p. 408 sqq. Mercier, Métaphysique générale, p. 77 ff.

§ 6. Das Universalienproblem.

Der heiße Kampf um die Universalien gehört den letzten Jahrhunderten an, die der Hochscholastik vorangehen. Im 13. Jahrhundert trat dieses Problem mehr in den Hintergrund der wissenschaftlichen Diskussionen, aber dennoch ist diese Zeit nicht ohne Bedeutung für die Gesamtgeschichte der Universalienfrage geblieben. In dieser Periode erhielt der gemäßigte Realismus seine bestimmtere Fassung durch Thomas von Aquin, so daß man mit Recht von einem thomistischen Realismus reden kann. Anderseits werden die Lehren späterer Zeiten, der Nominalismus eines Wilh. Ockam und die Auffassung der Universalien bei den heutigen Positivisten in gewissem Sinne vorbereitet; denn auch heute noch ist die Universalienlehre von Bedeutung und wird es bleiben, solange das Streben nach wahrer Wissenschaft sich erhalten wird.

Gerade Roger Bacon ist durch seine eigenartige Stellung zu den Universalien eine markante Persönlichkeit in der Geschichte dieses Problems, und obwohl bereits eine vorzügliche Arbeit über diesen Gegenstand vorhanden ist,[446] so sehen wir uns doch genötigt, des Zusammenhanges wegen eine kurze Darlegung der Lehre Bacons zu bieten und sie als Ausfluß seines Hylomorphismus näher zu kennzeichnen.

Porphyrius hat in seinem Isagoges auf die Schwierigkeit des Universalienproblems hingewiesen — er nennt es ein altissimum mysterium —, hat aber auch durch seine Unentschiedenheit den Grund zu den mannigfachen Auffassungen in späterer Zeit gelegt.[447] An ihn knüpft unser Philosoph an und erblickt einen klaren Beweis für die Unfähigkeit des menschlichen Verstandes, philosophische Wahrheiten zu erkennen, darin, daß niemand ohne Hilfe anderer Gelehrten und ohne lang fortgesetztes Studium die ganze Wahrheit der Universalien erfasse, obwohl Porphyrius in seiner Logik, Metaphysik und Naturphilosophie diese Lehre auseinandergesetzt habe. Ja vor seinem Tode gelange kaum einer zu dieser Erkenntnis, was die Uneinigkeit aller in dieser Frage deutlich zeige; und

---

[446] P. Hadelin Hoffmans, Une théorie intuitioniste de la connaissance au XIIIe siècle. Revue Néo-Scholastique, Nov. 1906, pp. 371—391.

[447] Vgl. Gonzalez, Histoire de la philosophie, tome II, p. 144 ff.

doch gehöre die Universalienfrage zu den einfachsten Problemen.[448]

Abgesehen von der Lehre Platons von den für sich existierenden Ideen, die niemand mehr verteidige,[449] kennt Roger noch fünf andere Lösungsversuche dieses Problems, in die er seine eigene Auffassung eingereiht hat. Da es sich bei diesen verschiedenen Lösungen um den Ursprung der Universalien, um den Grund der Universalität handelt, wie Bacon sein Kapitel überschreibt, so werden wir leichter die Stellungnahme Rogers seinen Gegnern gegenüber begreifen, wenn wir uns zunächst klar zu machen suchen, was er eigentlich unter einem Universale versteht.

Roger Bacon unterscheidet, wie früher bemerkt wurde und wie die oftmals erwähnten Tabellen des Ms. veranschaulichen, eine doppelte Linie bei der Erzeugung, die eine bezieht sich auf die Individuen, die von einer individuellen Wurzel ihren Ausgang nimmt, die andere auf die Universalien, die von einer universellen Wurzel ausgeht[450] und zwar hat man sich die Sache so zu denken, daß überall dort, wo ein Individuum sich vorfindet, in ihm und mit ihm auch das Universale gegeben ist, geradeso wie nie ein Akzidenz ohne Substanz und die Form nie ohne Materie angetroffen wird.[451] Wir erinnern an das doppelte Sein, welches Bacon in jedem Individuum unterscheidet, das absolute und relative; jenes konstituiert seine

[448] Et quilibet potest per se experiri, quod nihil primo ab homine invenitur, quod sit de potestate philosophiae. Et pono exemplum in minimo; quoniam licet universalia Porphyrii sint apud eum fere sufficienter explicata et alibi per logicam, metaphysicam et naturalem philosophiam et perspectivam sufficienter exposita, tamen non est homo ita bene studiosus, quin oportet quod doctores multipliciter habeat et per longa tempora audiat et studeat, antequam sciat totam veritatem universalium. Et nullus vix ante mortem haec sufficienter cognoscit, quantumcunque habeat doctores, quod patet propter discordiam omnium in hac parte . . . et haec sint puerilia et minima. Opus maius, ed. Bridges, Vol. III, p. 49—50.

[449] Et quia stulta est positio, et nullus dicit nunc sicut Plato, ideo ad positiones modernorum recurrendum est. Ms. I, col. 27 d.

[450] Duplex est linea generationis rerum; una est individuorum, alia est universalium, et a radice individuali decurrit generatio individuorum ulteriorum per omnia individua ulteriorum mediorum inter radicem et ultimum, sicut a radice universali promovetur generatio universalium ulteriorum per omnia universalia media. Ms. I, col. 17 d.

[451] Quia breviter dicendum, quod sicut se habet accidens ad substantiam, et forma ad materiam, et universale ad singulare, scl. quod nullum istorum est sine suo compari. Opus maius, ed. Bridges, Vol. II, p. 431.

Wesenheit, dieses ist etwas, das nach Art eines Akzidenz zur Wesenheit hinzukommt und sie zu anderen Individuen in Vergleich bringt.[452] Daher lautet die kurze Definition des Universalen: universale non est nisi convenientia plurium individuorum.[453] Dieses Übereinkommen mehrerer Individuen, z. B. zweier Steine oder zweier Esel, ist aber vorhanden ganz unabhängig vom Menschen und würde darum bestehen, wenn es auch keine vernünftige Seele geben würde.[454] Das Universale befindet sich eben nur in dem Singulären, so daß z. B. ein homo universalis nichts anderes ist, als die eine spezifische Natur, die sich ganz und gar in jedem einzelnen Menschen vorfindet.[455] Vergebens suchen wir bei Roger nach einem durch Abstraktion und Reflexion gewonnenen Universalen: dieser Mensch besteht aus diesem Leib und dieser Seele und damit ist eo ipso das Universale „Mensch" gegeben, das aus Leib und Seele besteht,[456] so daß das Universale durch die Tätigkeit der Natur selbst ins Dasein tritt.[457] Dies vorausgesetzt, werden wir von vornherein die Antworten erraten können, die Bacon jenen erteilt, die bezüglich der Universalien einer anderen Ansicht huldigen wie er.

Es existiert eine „solempnis positio", meldet unser Philosoph, nach der das Universale nur in der Seele ist.[458] — Diese Ansicht muß natürlich falsch sein in den Augen Rogers, da die convenientia, welche die Natur des Universalen ausmacht, unabhängig von der Seele in den Dingen sich vorfindet. Mit diesem Argument wird auch die zweite Ansicht getroffen, die besagt, das Universale sei in den Dingen durch die Seele,[459] denn die Seele hat nichts mit dem Universalen zu tun.[460]

---

[452] Ms. I, col. 25 d und 26 a. [453] Ms. I, col. 25 c.

[454] Etsi non esset anima rationalis, duo lapides convenirent adinvicem, et duo asini et duo ligna sicut nunc. Ms. I, col. 27 d.

[455] Et cum universale non sit nisi in singularibus . . . — . . . homo universalis est una natura specifica in quolibet singulari tota et totaliter. . . . Opus maius, ed. Bridges, p. 430. Nam singulare habet duplex esse: unum absolutum . . . aliud comparatum . . . ut in humanitate quae est tota in utroque (individuo) et totaliter. Ms. I, col. 29 b.

[456] Ms. I, col. 27 a.

[457] Universale exit in esse per operationem naturae. Ms. I, col. 28 a.

[458] Et est una solempnis positio, quod universale non est nisi in anima. Ms. I, col. 27 d.

[459] Alia est quod universale sit in rebus per animam. Ms. I, col. 27 d.

[460] Anima nihil facit ad universalitatem, quae est in rebus. Ms. I, col. 28 a.

Eine dritte Ansicht — es ist die des hl. Thomas — lehrt, das Universale sei als solches in der Seele, seinem Inhalte nach jedoch in den singulären Dingen.[461] Auch diese Lösung ist durch die Zurückweisung der beiden vorangegangenen mit verurteilt und sie hat nach Bacon vor jenen nur voraus, daß sie der Wahrheit noch weniger nahekommt, als die anderen, da sie ein Ding und die ratio dieses Dinges trennen will, während diese beiden doch stets zusammen sind: wo die Sonne ist, da ist auch die ratio der Sonne.[462] Roger glaubt, daß diese Ansicht in einer zu wörtlichen Auslegung des Boëthius und Avicenna ihren Ursprung habe.[463]

Es gibt ferner noch einige Sophisten, sagt Bacon, die zeigen wollen, das Universale sei überhaupt nichts weder in der Seele noch in den Dingen, und sich auf den Satz stützen, daß alles, was in einem Singulären sei, singulär sein müsse.[464] Um ihre Ansicht zu bekräftigen, berufen sich diese Leute auf Boëthius und Aristoteles. Boëthius und viele andere sagen nämlich, was in den Geist aufgenommen werde, das sei in ihm nach der Art des Aufnehmenden. Mithin ist alles, was in einem singulären Dinge ist, gleichfalls singulär. Secundum rem wäre das Universale nichts, noch kämen die singulären Dinge in etwas überein durch Partizipieren an demselben, sondern nur durch Nachahmen; sie sind ähnlich, wie zwei Menschen ähnlich sind. Eine solche Lehre dünkt Bacon äußerst gefährlich, sie zerstöre das Fundament der Dinge und der

---

[461] Tertia est quod universale sub ratione universalis est in rebus, licet secundum illud quod est, sit in singularibus. So lautet der Text im Cod. Maz. Daß sich hier ein Fehler eingeschlichen, zeigt klar ein Vergleich mit der Stelle, welche sich auf die Widerlegung dieser Ansicht bezieht. Dort heißt es: Nam cum in anima non sit universale, nec anima operatur aliquid ad universalitatem, tunc universale secundum rationem universalis non est in anima. col. 28 a. Folglich muß es auch oben heißen: universale sub ratione universalis est in anima, wie tatsächlich ein Londoner Ms. diesen Text hat, (vgl. Charles, a. a. O. p. 386.) Steele hat in seiner Ausgabe der Pars 1a und 2a der Communia Naturalium nicht einmal auf die Variante hingewiesen.

[462] Propterea haec positio est falsior aliis, quia in omnibus id quod est et ratio sua simul sunt in eodem . . . ut ubi est sol, ibi est ratio solis. Ms. I, col. 28 a.

[463] Ms. I, l. c. und col. 28 b.

[464] Quidam autem sophistae volunt ostendere quod universale nihil est nec in anima nec in rebus, et confidunt in huiusmodi fantasiis, scl. quod quicquid est in singulari est singulare. Ms. I, col. 29 a.

Philosophie, klagt er.[465] Diese Ansicht ist hinfällig und zurückzuweisen, und Roger beweist dies durch die ihm geläufige Unterscheidung des doppelten Seins im Individuum, das von keinem denkenden Verstand abhängt, das universelle und singuläre Sein. Was daher von dem Individuum dem singulären Sein nach aufgenommen wird, ist allerdings singulär, was aber dem universellen Sein nach aufgenommen wird und in ihm ist, ist universell.[466] Andere Unzukömmlichkeiten, die aus dieser Auffassung folgen würden, zeigen überdies klar, daß sie an und für sich unrichtig ist. In diesem Falle wäre jede Aussage äquivok, und wenn ich z. B. sagen würde, Sortis est homo, Plato est homo, so wäre der Sinn dieser Aussage: Sortis est Sortis, Plato est Plato, da beide nichts per participationem gemein hätten.[467] Mit dieser letzteren Widerlegung hat Bacon den Nominalismus treffen wollen, den wir zweifellos unter dieser Erklärung der Universalien zu verstehen haben.

Es war dies die fünfte Ansicht,[468] die wir vorangestellt haben, um mit der vierten, der Auffassung unseres Philosophen selbst, die uns im Verlaufe der Darstellung stets deutlicher entgegengetreten ist, den Abschluß zu machen: Quarta (positio) est, quod universale sit solum in singularibus et non dependeat ab anima aliquo modo.[469] In diese Worte faßt Bacon kurz zusammen, was er an anderer Stelle ausführlicher auseinandergesetzt hat.

Die Erkenntnis der Universalien ist natürlich analog ihrer Seinsweise; denn wiederholt spricht Roger Bacon den nicht ganz ungefährlichen Satz aus: eadem sunt

---

[465] Item quod recipitur in alio, est in eo per modum recipientis, ut dicit Boetius 5° De Consolatione et multi alii. Ergo si aliquid est in singulari, est per modum singularem. Et ideo dicunt quod universale nihil est secundum rem, et quod singularia non conveniunt in aliquo per participationem, sed solum per imitationem et similes sunt, ut duo homines conveniunt per imitationem et similes sunt . . . Sed id destruit fundamenta rerum et philosophiae. Ms. I, col. 29 a.

[466] Cum ergo dicit quicquid est in singulari est singulare, verum est de eo quod inest ei secundum esse primum (i. e. absolutum), ut anima et corpus et albedo et scientia et huiusmodi, sed non est verum de eo quod inest ei secundum esse secundum (i. e. relativum), et tale est universale. Ms. I, col. 29 b.

[467] Ms. I, l. c.

[468] Wir haben diese 5. Ansicht etwas ausführlicher behandelt, weil P. Hadelin sie in seinem erwähnten Artikel nur andeutet.

[469] Ms. I, col. 27 d.

principia essendi et cognoscendi,[470] einen Satz, der nicht stets Gültigkeit hat[471] und besonders für Spinoza verhängnisvoll geworden ist. Wie das Universale in und mit dem Singulären existiert, so wird es auch mit ihm erkannt. — Wir wollen keine ausführliche Auseinandersetzung der Erkenntnistheorie Rogers bieten, wir könnten auch nur wiederholen, was ein anderer[472] bereits sehr gut niedergeschrieben hat. Ein kurzes Résumé nach Bacons Ausführungen selbst möge unserem Zwecke genügen.

Die Spezies der Substanz ist nicht nur Spezies der Form oder der Materie, sondern des ganzen Kompositums, sagt Bacon.[473] Es ist das eine Folge der von ihm verteidigten substanziellen Tätigkeit der Dinge, auf die wir an einer anderen Stelle bereits hingewiesen haben. Alles was in der Substanz ist, findet sich in dem Erkennenden wieder; „denn die Spezies der Substanz ist Substanz, des Akzidenz Akzidenz, die Spezies des Kompositums ist ein Kompositum, die eines einfachen Wesens ist einfach, wie die Spezies der Materie Materie, der Form Form ist und die Spezies eines universellen Dinges ist universell, eines singulären singulär."[474] Durch die universellen Spezies erkennt der Verstand die universellen Dinge, wie durch die singulären die singulären,[475] und zwar können die universellen Spezies nie ohne die singulären sein.[476] Der Verstand erkennt daher direkt das Singuläre wie das Universale und nur antonomastisch werden die Universalien das Objekt des Intellektes genannt, weil sie mehr intelli-

[470] Opus maius, ed. Bridges, Vol. II, p. 420; Ms. I, col. 28 d.

[471] Non autem est necesse, quod omne quod est principium cognoscendi, sit principium essendi, ut Plato existimavit, cum quandoque cognoscamus causam per effectum et substantiam per accidentia. St. Thomas, Sum. Theol. 1, q. 85, a. 3, ad 4.

[472] P. Hadelin Hoffmans, Une théorie intuitioniste au XIIIe siècle, p. 374 sqq.

[473] Tertio considerandum est quod species substantiae non est tantum ipsius formae seu materiae, sed totius compositi. Opus maius, Vol. II, p. 423.

[474] Nam species substantiae est substantia, et species accidentis est accidens et species compositi est compositum, et species simplicis est simplex, ut materiae species est materia et formae forma, et species rei universalis est universalis et rei singularis est singularis. A. a. O., p. 431.

[475] Et ideo species rerum universalium sunt universales, et per has intellectus intelligit res universales, sicut per singulares species intelligit singularia. Ms. I, col. 28 b.

[476] Nam species universales non possunt esse sine singularibus speciebus. Ms. I, col. 28 d.

gibel sind, da mit den singulären Spezies sich stets eine universale Spezies wiederholt, die daher stärker und kräftiger in der Seele wird, so daß wir durch sie das Universale erkennen.[477] Ebenso ist das Singuläre auch nur antonomastisch Objekt der Sinne, und da das Universale stets mit dem Singulären zusammen ist, so wird es mittelst des Singulären sogar sinnlich wahrgenommen,[478] weshalb er auch von den Tieren sagt: cognoscunt unum universale ab alio.[479]

Wir müssen gestehen, daß unser Philosoph in diesem Punkte seinen Prinzipien treu geblieben ist. Die Spezifizierung der Dinge hängt bei ihm, wie wir gesehen haben, nicht nur von der Form, sondern auch von der Materie ab; die erste Materie ist schon ein Kompositum und zu ihr kommen in gleicher Weise neue Differenzen hinzu, wie zur Form. Während nach aristotelisch-thomistischer Auffassung die abstrahierte Form die metaphysische Wesenheit der Dinge ausdrückt und darum die Spezies auch nur ein Bild der Form ist, würde bei Bacon, seinem Hylomorphismus entsprechend, die Substanz nur unvollkommen wiedergegeben, wenn die Spezies nicht selbst zusammengesetzt sein und sowohl die Form als Materie enthalten würde. Das Universale macht aber bei Bacon den gleichen Entwicklungsgang durch wie das Singuläre und fällt in Wirklichkeit mit ihm zusammen; daher ist auch seine Erkenntnis der gleichen Bedingung unterworfen.

Bei Lösung des Universalienproblems hat Bacon offenbar seine Rückständigkeit seinen Zeitgenossen gegenüber an den Tag gelegt. „Er allein", bemerkt P. Hadelin, „hat unter allen Philosophen des Mittelalters den abstrakten und universellen Charakter des Begriffs der Wesenheit der sinnlichen Dinge verkannt."[480] In Wirklichkeit gibt es bei

---

[477] Universale est magis intelligibile a nobis quam singulare, eo quod ab uno singulari non venit nisi sua species singularis, per quam intelligitur. Sed a quolibet singulari venit una species universalis cum specie singulari, et ideo multiplicatur species universalis in anima et ideo fit fortior et potentior ad hoc, ut per eam intelligamus universale, et ideo universalia vocantur obiecta intellectus. Sed hoc est per antonomasiam, non per exclusionem singularis. Ms. I, col. 28 c.

[478] Similiter singulare est obiectum sensus per antonomasiam . . .; mediante tamen singulari sentitur universale, quando fertur sensus super singulare. Ms. I, col. 28 d.

[479] Opus maius, Vol. II, p. 127.

[480] Une théorie intuitioniste, p. 386.

Roger überhaupt kein Universale. „Was in den singulären Dingen ist, ist singulär", hatte jene fünfte von Bacon erwähnte Ansicht ganz richtig hervorgehoben. Wenn nicht der denkende Verstand die konkrete Wesenheit von allen individuellen Merkmalen loslöst und sie durch Vergleich mit anderen Dingen in Beziehung bringt und dadurch ihre Anwendbarkeit auf viele konkrete Dinge wahrnimmt, werden wir nie zu einem universellen Begriff gelangen. Selbst wenn wir die Wesenheit nur nach ihren konstitutiven Prinzipien betrachten, so wie sie in vielen Dingen sich vorfindet, abgesehen von allem Individuellen, so haben wir noch kein Universale, sondern höchstens eine Wesenheit in statu indifferentiae; erst durch den Vergleich, durch die Reflexion, die unser Verstand anstellt, erhalten wir das Universale.

Bacon kennt keine Abstraktion,[481] er bedarf ihrer auch gar nicht; trotz seiner übertriebenen Betonung der experimentellen Methode muß doch schließlich die göttliche Erleuchtung als Hilfsmittel dienen, die Möglichkeit einer sicheren und wissenschaftlichen Erkenntnis aufrecht zu erhalten. Charles nannte Bacon einen „nominaliste éclairé;"[482] P. Hadelin glaubt, daß Roger eher den Titel eines „Antikonzeptualisten" verdiene.[483] In der Tat erinnert seine Erklärung der Entstehung des Universalen in uns ganz an die Auffassung der Positivisten unserer Tage. Wir haben immer nur singuläre Vorstellungen, die das Universale gleichzeitig enthalten, das durch sein wiederholtes Auftreten einen tieferen Eindruck macht. Dennoch ist er weder Nominalist im Sinne eines Wilh. Ockam noch nach Art der Positivisten, wie P. Hadelin richtig hervorhebt,[484] da einerseits das Universale in den Singulären wirklich existiert, anderseits die Substanz selbst empirisch wahrgenommen werden kann; beide Richtungen konnten aber aus seinen Ausführungen Nutzen ziehen. Nach Bacon ist das Universale nicht in der Seele. Daß es aber als solches nicht in der realen Ordnung existiere, war leicht einzusehen. Und doch muß es etwas sein. So lag für Ockam

[481] Vgl. P. Hoffmans, a. a. O., p. 381 ff.
[482] A. a. O., p. 209.
[483] A. a. O., p. 386.
[484] A. a. O. und p. 379. Hauréau, Histoire de la Philosophie scolastique II, 2, p. 92, n. 1. findet wenig Unterschied zwischen Bacon und einem Positivisten unserer Zeit.

der Schluß nahe: „Das Universale ist kein reales Etwas mit subjektivem Sein sei es in der Seele oder außer ihr, es besitzt nur ein objektives Sein in der Seele.“[485]

So wie seine Lehre vorliegt, möchten wir Bacon als Anhänger des empirischen Realismus betrachten: empirisch wird das Universale erkannt und tota et totaliter ist z. B. die humanitas in jedem Individuum. Der Einfluß Plotins und wohl auch eines Skotus Eriugena macht sich hier geltend. (Fortsetzung folgt.)

DAS VERHÄLTNIS DES BEWUSZTSEINSAKTES ZUM BEWUSZTEN AKT.

Von Dr. HEINRICH KIRFEL C. Ss. R.

Die Notwendigkeit einer klaren und richtigen Erkenntnis vom Wesen des Bewußtseins dürfte wohl kaum von jemandem bestritten werden. Das Bewußtsein ist es ja, welches uns das gesamte Material liefert zum Aufbau einer der wichtigsten Wissenschaften, der Psychologie; könnte ein wahrhaft wissenschaftliches Streben dieses Material unbesehen hinnehmen, ohne nach seiner Herkunft zu fragen? Seinem Bewußtsein traut der extremste Subjektivist und Solipsist ebenso wohl, wie der entschiedenste Dogmatist und Realist, und darum bildet das Bewußtsein den Ausgangspunkt der kriteriologischen Untersuchungen, die gemeinsame Basis, auf der der Kampf der entgegengesetzten Erkenntnistheorien geführt werden muß; wie kann man sich aber in eine Schlacht einlassen, wenn man nicht einmal das Schlachtfeld kennt?

Würde man aus der hohen Bedeutung eines richtigen und scharf umschriebenen Bewußtseinsbegriffes folgern, daß ein solcher auch in der Tat bei allen Philosophen zu finden sei, so würde man sich leider täuschen. Wenn man

[485] Muschietti, a. a. O., p. 42. Mit Wilh. Ockam hat Bacon auch die direkte Erkenntnis des Singulären durch den Verstand gemeinsam, und beide bekämpfen den thomistischen Begriff der Spezies als Mittel zwischen erkennendem Subjekt und Objekt. Vgl. a. a. O., p. 74 ff. und p. 88 ff., P. Hadelin, a. a. O., p. 373 und 385.